Ein Monat Ornithologie in den Wüsten und Kulturoasen Nordwestmesopotamiens und Innersyriens.

Von Dr. **Hugo Weigold,** Helgoland.

Allgemeine Bemerkungen.

Wenn ich meine Beobachtungen so ausführlich wiedergebe, so möge der Leser Nachsicht haben und bedenken, dafs ich es mit der Absicht tat, meine Arbeit möglichst allgemein nutzbar zu machen. Ich bin immer bemüht, meine Berichte so abzufassen, wie ich sie bei andern Autoren finden möchte, d. h. so, dafs ein späterer Forscher für jede Fragestellung ohne weiteres das entnehmen kann, was für ihn in Frage kommt. Dazu ist es nötig, dafs man all sein Material in extenso gibt. Nehmen wir als Beispiel Danford! Er hat auf langen kostspieligen Reisen ganz Kleinasien durchquert, macht aber seine Angaben ganz allgemein wie etwa: „ziemlich selten im Innern". Was soll ein späterer Forscher mit solchen Angaben anfangen, wenn er den Zug der Vögel oder die Verbreitung der Formen oder die Brutzeiten u. s. w. feststellen will. Ohne genügend ausführlichen Bericht geht eine Unsumme wertvollsten Materials verloren und die Arbeit ist nur faunistisch und auch da nicht einmal vollkommen verwertbar. Sehr oft geschieht eine Abkürzung oder Verallgemeinerung gerade in dem Sinne, der der Absicht eines späteren Forschers strikte entgegen läuft, sodafs für ihn die Arbeit jenes Vorgängers nutzlos ist. Jede Beobachtung eines Vogels mufs man ebenso behandeln wie das tatsächliche Belegstück, und auch diese müssen genau angegeben werden.

Dr. Hartert in Tring hat die meisten zweifelhaften Sachen gesehen in spezieller Hinsicht auf die Fragen, die er in seinen „Vögel der paläarktischen Fauna" noch offen lassen mufste. Prof. Reichenow kontrollierte einzelne *Anthus*, *Phylloscopus* u. a., Justizrat Kollibay die Lerchen, Stieglitze und Sperlinge, Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen die Braunkehlchen, Pastor Kleinschmidt die Rotschwänze, Blaukehlchen und Steinschmätzer. Nur so war eine Bewältigung des Materials möglich von meinem Isolierschemel Helgoland aus. Das überaus liebenswürdige Entgegenkommen aller dieser Herren verpflichtet mich deshalb zu herzlichstem Danke.

Auf der Reise selbst hatte ich manches Beutestück und manche ergänzende Beobachtung meinem Begleiter und Präparator, Herrn Otto Teichmann aus Leipzig, zu verdanken. Den Herren aber, die mir unterwegs mit Rat und Tat zur Seite standen, soll im Text des Reiseberichts mein Dank ausgesprochen werden.

Die Bestimmung der geographischen Formen ist für die Zugforschung und die Tiergeographie sehr wichtig, aber mitunter — gerade an Grenzgebieten — überaus schwer, zumal wenn man ungenügendes Vergleichsmaterial hat. Ich habe deshalb die Hülfe unserer besten Kenner in Anspruch genommmen, die sie mir auch, wie gesagt, in liebenswürdiger Weise gewährt haben.

Um Anhaltspunkte für den Charakter des erbeuteten Vogels als Brut- oder Durchzugsvogel zu erhalten, notierte ich meist den Grad der Entwicklung der Geschlechtsorgane, wobei I „noch nicht geschwollen", II „etwas geschwollen", III „stark geschwollen, also in Paarung oder in der Legezeit" bedeuten soll.

A. Bericht über die Reise.

Schon lange hatte ich mich gewundert, dafs man gar so wenig über die Naturgeschichte Mesopotamiens, dieses gewaltigen Gebietes von allergröfstem historischen und neuerdings auch praktischem Interesse, wufste. Entweder war diese Vernachlässigung rein zufällig — doch das war schwer glaublich —, oder es gab irgendwelche Schwierigkeiten in der Bereisung des Landes, oder schliefslich: es gab da eben sehr wenig zu holen. Und in der Tat waren es wohl diese beiden letzterwähnten Umstände, die an der grofsen Unkenntnis über unser Gebiet schuld sind.

Über Syrien wissen wir ja schon allerhand. Vor allem aber ist darüber in der Zoologischen Sammlung des American College in Beirut so erstaunlich viel Material bester Art aufgehäuft, dafs man nur unendlich bedauern mufs, diesen reichen Schatz an wissenschaftlichen Tatsachen noch immer nicht publiziert zu finden. Deshalb reizte mich die Tier-, spez. die Vogelwelt Syriens weniger, um so mehr die des Innern, nach Osten hin zum Euphrat und darüber hinaus nach den kurdischen Bergen zu, die das mesopotamische Tiefland einrahmen. Denn dorthin war noch kaum ein Zoologe gekommen, nur Danford und Tristram sind durch einige Teile des Landes gereist. Die Vogelwelt war also noch kaum bekannt.

Was mich bei diesem Gebiete besonders interessierte, waren tiergeographische Fragen: welchen Charakter würde die Avifauna dieses nördlichsten Teiles der grofsen heifsen Ebene tragen? War er mehr südlich oder mehr boreal wie die des armenischen Hochlandes, das sich nördlich anschliefst? Und dann: wie verhält sich hier der Vogelzug? Ziehen überhaupt hier nennenswerte Mengen Vögel durch und wo? Und woher kommen, wohin gehen diese Wanderer? Würde ich von den vielen Sonderformen Turkestans etwas zu sehen bekommen, oder wendet sich kein einziger Zweig dieser Tiergesellschaft nach Westen?

Dafs ich keinen grofsen Reichtum an Vögeln antreffen würde, darauf war ich gefafst, doch hoffte ich dafür auf umso

interessantere Formen. Leider hatte ich auch darin nicht viel Glück. Und so kann ich wenigstens das vorausschicken: Der Grund, dafs in diesem Gebiet wenig zu holen ist, war durchaus stichhaltig, und es war früheren Forschern wahrlich nicht zu verdenken, wenn sie sich reicheren Gebieten zuwandten.

Ehe ich nun an die Schilderung meiner Reise gehe, seien einige Bemerkungen über meine Vorgänger erlaubt!

Über Palästina und das nördlich benachbarte Syrien hat ja bekanntlich Canon Tristram ausführlich berichtet in seinem Buche „Survey of Western Palestine" (im folgenden immer nur W. P. abgekürzt). Hemprich und Ehrenberg, Antinori u. a. Unbedeutendere haben in Syrien gesammelt und man findet einige Angaben darüber in Dressers „History of the Birds of Europe". Schrader publizierte seine Beobachtungen in Beirut und Damascus im Ornith. Jahrbuch III. p. 11—19 unter dem Titel „Ornithologische Beobachtungen auf meinen Sammelreisen".

Im östlichen Kleinasien ist Danford gereist und berichtet darüber im Ibis 1877 und 1878 unter dem Titel „A Contribution to the Ornithology of Asia Minor" und 1880: „A further C. t. t. O. o. A. M." Ab und zu findet man eine ergänzende Einzelheit dazu im Dresser. In Armenien sammelten in Erzerum und Trapezunt die englischen Konsuln für Dresser und man findet Angaben darüber in den Birds of Europe und in Dressers Aufsatz: „On a Collection of Birds from Erzeroom" im Ibis 1891 Vol. III No. 11 p. 364—370. Die kleineren Arbeiten über Syrien sollen hier nicht aufgezählt werden.

In Mesopotamien selbst scheint noch kein Ornithologe gereist zu sein oder man hat es nur berührt oder ist rasch durchgereist, ohne zu beobachten. Danford kam von Kleinasien über Marash nach Biredjik am Euphrat und ging dann wieder zurück nach Norden in das kurdisch-anatolische Bergland. Man findet also ein paar Notizen über diesen kleinen Teil seiner Reise in der oben erwähnten Arbeit. Tristram kam umgekehrt von Syrien nach Biredjik, ging von da nach Kurdistan und kehrte offenbar über Urfa zurück. Er macht aber fast gar keine speziellen Angaben darüber, sodafs man von seinem Bericht zwar etliche Korrekturen der syrischen Aviphänologie, für Kurdistan aber fast und für Mesopotamien absolut gar nichts hat. Der Bericht betitelt sich: „H. B. Tristram, Ornithological Notes of a journey through Syria, Mesopotamia and Southern Armenia in 1881" und steht: Ibis 82 p. 402—419.

Was sonst noch an einzelnen Exemplaren — und es sind wenig genug — von Mesopotamien vorhanden ist, darüber findet man ja Angaben in Dressers Birds of Europe und Harterts Vögel der paläarktischen Fauna, das für die erst neuerdings studierte Rassenverteilung die Hauptquelle darstellt.

Ein Jahr vor meiner Reise durchquerten drei Gelehrte des Wiener Hofmuseums unter Leitung des Herrn Dr. Pietschmann Mesopotamien von Aleppo über Urfa, Diarbekr, Mossul bis Bagdad. An ornithologischem Material konnten sie aber nur wenig sammeln trotz bald 14 mal längeren Aufenthalts. Auch sie schildern das Land als ziemlich trostlos in dieser Hinsicht. Das Material hat Herr Dr. Moritz Sassi in Wien zur Bearbeitung übernommen. In liebenswürdiger Weise haben mir die Herren Dr. Pietschmann und Dr. Sassi gestattet, ihre Daten, obgleich bisher der Reisebericht noch nicht veröffentlicht ist, zur Vervollständigung meiner Darstellung zu benutzen. Dafür möchte ich auch hier meinen Dank aussprechen.

So war also Nordmesopotamien in ornithologischer Hinsicht noch ganz Neuland. —

Wie ich in einer andern bald folgenden Arbeit mitteilen will, ging meine Reise zuerst nach Jonien in die Mäanderebene. Von dort wollte ich mit der Bahn ostwärts Afiûn-Karahissar an der Bagdadbahn erreichen, mit dieser soweit als möglich südlich fahren, den Taurus überschreiten und dann über Adana und Marasch ostwärts nach Urfa gehen. Dieser ganze Plan ward dadurch vereitelt, dafs — wie ich erfuhr — auf dem Taurus der Pafsübergang noch nicht passierbar sei, soviel Schnee läge da noch. Hatte man doch in ganz Westasien einen ganz unglaublich strengen Winter hinter sich, wie er seit mindestens 70 Jahren nicht vorgekommen war.

So mufste ich also den andern, den Seeweg, wählen zu meinem gröfsten Bedauern. Am 31. März gingen wir also in Smyrna an Bord des Messageries maritimes-Dampfers Niger, eines grofsen, aber nichts weniger als komfortablen Schiffes in Anbetracht der kolossalen Preise.

Abends 9 Uhr lichten wir die Anker und waren etwa 7 h am 1. in Samos, am 2. bekamen wir Cypern und die schneebedeckten cilicischen Bergketten in Sicht, am 3. früh landeten wir nach einer ungewöhnlich schnellen Fahrt in Beirut. Das Wetter war herrlich, aber sehr warm. Trotzdem ging ich mit der Kamera fleifsig spazieren. Von der See aus sieht die Stadt recht europäisch aus mit ihren guten Steinbauten und roten Ziegeldächern. Im Innern ist sie schon bedeutend orientalischer. Natürlich gibt es Rauchschwalben und Segler in grofser Menge. In einem Vorstadthause erhob sich aus dem Hofe ein Wiedehopf, ein sehr bezeichnendes Bild! Auf dem Wege nach dem Leuchtturm boten sich zwar sehr schöne Strandfelspartien, aber aus den kaktusumsäumten Gärten liefs sich kein Vogel aufser dem einen oder andern Grünling vernehmen. Auf der See gibt es auch nichts zu sehen aufser ein paar Lachmöwen im Hafen.

Am Abend bestiegen wir bereits wieder den Zug der französischen Bahnlinie nach Aleppo. Nachdem ich die tadellos gehaltene englische Bahn Smyrna-Aidin kennen gelernt hatte,

war ich nicht gerade befriedigt von dieser Linie hier und ihrem Personal. Hoffentlich wird unsere Bagdadbahn auch in dieser Hinsicht einmal den Ruf deutscher Ordnung und Gründlichkeit wahren.

Die Nachtfahrt über den Libanon war schauderhaft, der Zug war überfüllt wie fast immer, die Gesellschaft mit ihrem barbarisch klingendem Arabisch nicht gerade angenehm. Wer nicht mit der Zeit knickern mufs, wie ich, der fahre ja am Tage die prächtige Tour über den hohen Libanon und raste unterwegs in Baalbek.

Etwas vor 5 h ging strahlend die Sonne auf und beleuchtete herrlich den dick mit Schnee bedeckten kahlen Libanon zur Linken. Vor der parallelen Schneekette des Antilibanon zur Rechten braut eine dicke Nebelbank. Davor breitet sich eine hochrote Ebene, zum guten Teil mit dürftigen Gersten- und Weizenfeldern bestellt, die der Eingeborene noch immer mit seinem hölzernen Hakenpflug bebaut, während unmittelbar nebenan an einzelnen Stellen schon der Dampfpflug tätig sein soll. Erst jetzt, nachdem die Bahn schon werweifs wie lange besteht, fängt man an, eiserne moderne Pflüge einzuführen, wodurch dem Boden wohl die dreifache Ernte abgerungen werden kann. — Gegen 6 h hält der Zug in Baalbek, der altberühmten Tempelstadt, die jetzt eine schöne baum- und gartenreiche Oase in dem entsetzlich kahlen trockenen Lande darstellt. Wer da denkt, der ganze Libanon sei noch bewaldet oder es gäbe doch wenigstens überall Buschvegetation, der wird durch die kahlen Felsen und die jeglicher höheren Vegetation entbehrenden Lehmebenen davor bitter enttäuscht. Alles, alles hat die Unvernunft der Menschen vernichtet, bis auf Stumpf und Stiel ausgerottet. Und die Tierwelt mit der Vegetation! Fast noch lieber als die entsetzlich öden Felder sind da dem Naturforscher noch die weiten sehr kahlen oder mit saftiggrünen Asphodillbüschen bewachsenen Steppen, durch die der Zug stundenlang fährt.

In den Anlagen des reichbewässerten Baalbek beobachtete ich vom Zuge aus Mauersegler, 2 Kolkraben, 1 Wiedehopf und trillernde Grünlinge. Eine Stunde weiter steht eine Schar grofser Vögel auf den öden Feldern, kreist empor und zieht nach Norden weg: Störche sind es. Etwas weiterhin rasten noch mehr. Wo ziehen sie hin? Wir glauben es zu wissen: „Grüfst uns den Vogelwart auf Rossitten und grüfst uns die fleifsigen Ungarn in der Ornithologischen Zentrale zu Budapest!“ Hier in dieser Gegend sind ja Ringstörche geschossen worden. Ich konnte mich eines eigenartigen begeisternden Gefühls nicht erwehren angesichts dieser ziehenden Storchscharen in der syrischen Steppe: es ist doch etwas Grofses und Schönes, so in die Geheimnisse des gewaltigen Problems jener gefiederten Weltreisenden eingedrungen zu sein, dafs man, ärmlich und klein ihren Spuren folgend, den vorbeisegelnden zurufen kann: Seid mir gegrüfst, vertraute Gestalten der Heimat!

So geht es weiter über weite Felder, wo Schwalben schiefsen und Krähen stolzieren, und durch Dörfer, wo nie der Haussspatz fehlt. Ab und zu mal eine grüne Oase blühender Mandel- oder Aprikosenbäume, wo künstliche Bewässerung einen üppigen Garten hervorgezaubert hat.

Dann mit Steinen übersäte Wüste mit ganz kurzem, überaus dürftigen Grase, Araberdörfer aus termitenbauartigen Lehmkegelhütten, gelbgrau wie die Umgebung und kein fingerlanges lebendes Holzgewächs in weiter Umgebung, entsetzlich in der brennenden Sonne!

Dann wieder ungeheure Steppen, wo nur die ewigen blaugrünen Asphodillbüsche wachsen, die im Jonien längst blühten, hier aber in der Höhe noch nicht ihre Blütentrauben geschoben haben. Und zwischen den ungeordneten Büschen guckt öfter schüchtern die ärmliche Saat der Anwohner, von denen man nichts sieht, von deren Dörfern aber die vielen Rötelfälkchen zeugen, die über der Ebene rütteln und flattern. Sie werden häufiger: Homs, die staubige öde Steppenstadt wird passiert.

Wieder erdfarbene Kegelhütten — ein Milan schwebt vorbei — Steinwüste mit bischen Gras hie und da. Ab und zu ein Milan, eine braune Weihe, ein plumper Bussard, ein Wiedehopf! Nicht einmal Lerchen scheint es hier häufig zu geben. Auf den Stationen wie immer Rauchschwalben — weifsbäuchig wie bei uns — und Hausspatzen. In der Stadt Hama dazu noch Segler.

So geht es den Tag durch. Heifser und heifser glüht die Sonne herab auf diese Landschaft, die schon jetzt im Frühjahr so vertrocknet aussieht. — Der Wiedehopf wird häufiger, Bussarde und Rötelfalken seltener. Zwei grofse Vögel gehen ab: es müssen Trappen gewesen sein. Bei der Station Teledjin stagniert eine Wasserpfütze und die hat richtig ein Flug gröfserer Totaniden gefunden. Steinschmätzer wird und mufs es in diesem Gelände geben, doch ist vom Zuge aus nur einmal ein *oenanthe* zu erkennen. Eine halbe Stunde vor dem Ziele, Aleppo, eine Station Jedije. Da gibt es eine Pflanzung von Fruchtbäumen und darin mind. 1½ Dtzd. Bussarde, vielleicht auch Raben, dazu zwei Graureiher und einen Storch. An den Bewässerungsgräben sonnen sich Schildkröten nnd lassen sich erschreckt ins Wasser plumpsen.

Gegen 4 h nachm. kommen wir nach 19stündiger Fahrt in einer ganz niedlichen Temperatur in Aleppo an, einer Riesenstadt, die aber fast ebenso trostlos aussieht als die übrigen Steinhaufen unterwegs. Der Araber gurgelt das Wort in seiner rauhen Sprache so heraus, dafs es wie Chaléb klingt. In weiter Ebene dehnt sich eine aus weifsem Kalkstein gebaute Häusermasse, nur entlang einem Tälchen mit grünen Gärten, sonst mit braunen Feldern rings umsäumt. Von den Eigentümlichkeiten solch einer orientalischen Stadt zu erzählen, ist hier kein Platz. Doch gibt es ja dabei immer auch genug Ornithologisches zu

berichten, denn der Muhammedaner ist überall derselbe Tierfreund, den die Vögel in seinem Heime aufsuchen.

Vor allem sind es die Rötelfalken, die zu Hunderten die Stadt in anmutigster Weise beleben. Ganz vertraut nisten sie in Löchern der kahlen äufseren Wände der türkischen Häuser. Überall hört man ihr heiseres Kichkichkich und sieht ihre elegante Gestalt zu Dutzenden rütteln und schweben. Besonders viel gibt es auf der alten Citadelle, die ich dank einer liebenswürdigen Einladung unseres Konsuls Röfsler am andern Tag besuchen durfte. Dort oben sah ich auch die ersten beiden schwarzen Milane in einer orientalischen Stadt. Massenhaft sind natürlich auch die Mauersegler und etwas weniger zahlreich vielleicht die Rauchschwalben. Auf den hohen Bäumen der Gärten aber und in der Citadelle treiben sich in ziemlicher Zahl Nebelkrähen herum, die anscheinend z. T. schon brüten, wenigstens schon fertige Horste haben. Obgleich ich keine geschossen habe hier, bin ich doch sicher, es schon hier mit *Corvus cornix sharpei* zu tun zu haben. Manche Paare treiben sich noch, wie sich auch die Falken erst treten. In dem Garten hinter dem Parkhotel, wo ich abgestiegen war, und in dessen Hofe gurrten die Ägyptischen weinroten Turteltäubchen *(T. senegalensis)* ihr niedliches Liedchen und brüteten bereits auf frischen Eiern in den Fensternischen, was die Armenier in den Stand setzt, sich ihrer wie Hausvögel zu bedienen, während der Türke natürlich nie solche Sünde begehen wird. Die Täubchen sind so vertraut wie bei uns die Spatzen, die ihrerseits hier sehr stark zurücktreten. In einem Hofe eines türkischen Hauses sang auch ein Star, dessen Formzugehörigkeit ich leider nicht bestimmen konnte.

Anderntags, am 5. April, suchten wir vormittags den Garten am Hotel und die nächstgelegenen nicht eingezäunten Gärten und Felder am Flusse Kueik ab, die durch Reihen von Fruchtbäumen, die z. T. blühen, voneinander getrennt sind. Hier gab es reichlich Nebelkrähen. Einzelne Buchfinken ♀, Hausspatzen, 1 Baumpieper, einige Kohlmeisen, allerhand Weidenlaubsänger, eine Klappergrasmücke und ein Mönchsgrasmücken-♀, ein Gartenrötling ♂ belebten einigermafsen das Gelände. Also alles ganz gewöhnliche vertraute Sachen. Zum Glück gab es wenigstens noch einige Blaukehlchen in dem Unkraut der Gräben. Doch war es offenbar das Ende ihres Zuges, denn alle drei geschossenen waren ♀. Wahrscheinlich handelt es sich um Vögel, die in Armenien brüten. Nach den Laubsängern waren sie in dieser vogelarmen Gegend noch die häufigsten Vögel. Auch schofs ich einen Wendehals und glaubte, einen Zwergspecht zu hören, kann mich schliefslich aber auch getäuscht haben.

Anderntags konnte ich diesen Beobachtungen nur noch die einer Grauammer, eines von Krähen verfolgten Sperbers und einer braunen Steppen?-Weihe hinzufügen, da ich im übrigen genug mit Besorgungen in der Stadt zu tun hatte, wobei ich von

der liebenswürdigen deutschen Familie Koch und von Herrn Dr. Schnoellner vom Konsulat in freundlichster Weise unterstüzt wurde.

Bei Herrn Konsul Röfsler hatte ich das grofse Vergnügen, Herrn Dr. Rohrbach, den bekannten Kolonialsocialpolitiker, und dessen Gattin kennen zu lernen, die am andern Tage nach Urfa, einer der gröfsten Städte in Nordmesopotamien, aufbrechen wollten. Das war eine gute Gelegenheit, mich anzuschliefsen. Denn hier in Aleppo schien es mir traurig und öde. Wenn ich nun auch kaum zu hoffen wagte, in Urfa etwas Besseres zu finden, so war es doch wenigstens eine jungfräuliche Gegend, wohin noch kein Ornithologe gekommen war. Der Entschlufs war also rasch gefafst und mit Hülfe des Herrn Konsul und der ob ihres Entgegenkommens von allen Durchreisenden hochverehrten Familie Koch waren auch bald alle nötigen Vorbereitungen getroffen, d. h. es wurden die nötigen zwei Wagen, den einen für mich und meinen Begleiter, Präparator Otto Teichmann, den anderen für das leidige Gepäck, besorgt und der Kontrakt mit dem Fuhrmann geschlossen, Proviant und Schlafzeug beschafft und zur Reise gepackt. Für Bedeckung brauchte ich nicht zu sorgen, da Herr Dr. Rohrbach bereits einen Saptjeh, einen berittenen Gendarm, bestellt hatte, der später alle halben Tage abgelöst werden sollte. Wir wollten nämlich doppelte Tagestouren machen, um recht rasch zu reisen. Die Gendarmen wurden aber immer an den üblichen Nachtquartieren, also nach einer Karawanentagereise, gewechselt.

Man reist entweder in Landauern oder den gewöhnlichen mit rundem Planendach überspannten gefederten Bauernwagen, beide mit je drei sehr ausdauernden Pferden bespannt, die oft stundenlang im Trab die unendliche Steppe durcheilen, keine Kleinigkeit bei der oft barbarischen Hitze in dem kahlen Gelände, das meist viel eher den Namen Wüste denn Steppe verdient. — Hinten auf den Wagen packt man seine Schlafdecken und -teppiche und an den Wagen hängt man rings um die Körbe mit dem Proviant, den zu beschaffen für den Fremden nicht leicht ist, wenn er sich nicht blos auf Brot, Eier und Ölsardinen beschränken will.

So fuhren wir denn am 7. April mit 3 Wagen los, der uns zur Bedeckung beigegebene Saptjeh ritt bald hinter uns drein, bald sprengte er im Galopp voraus, da er natürlich wie alle Naturreitervölker sehr ungern Trab reitet. Ist doch der Karawanenmarsch ausschliefslich Schritt. Hat man es ausnahmsweise mal eilig, so galoppiert man, trabt aber nicht. Hinter sich am Sattel hat er seinen schweren Mantel und einen Schlafteppich aufgeschnallt, das schwere grofskalibrige Grasgewehr hängt ihm wie angeleimt an der linken Schulter, ohne dafs er es festhält, beim Galopp greift er über den Kopf und schwingt es vor sich auf den Sattel.

Oft treffen wir unterwegs wandernde Karwanen. Stumpfsinnig trottet die lange Schnur aneinander gefesselter Kamele hinter

einander her, geführt von einem trippelnden Eselchen, das schwerbepackt ist mit den Schlafteppichen der Führer. Und obendrauf sitzt dann gewöhnlich noch so ein langer Kerl seitlich auf dem Polster und läfst die Beine immer dem armen Tierchen in die Weichen baumeln. Jeden Augenblick glaubt man das Eselchen zusammenbrechen zu sehen, und es hält doch immer ruhig seinen Trippelschritt bei. — Die Kerle waren natürlich alle mit Pistolen oder langen Flinten bewaffnet.

Tierleben war natürlich sehr wenig zu bemerken, so gespannt wir auch Ausguck hielten. Vor der Stadt Aleppo liefen Nebelkrähen und 3 Weifse Bachstelzen herum, ein Wiedehopf flog auf. Weiterhin liefen und flatterten Kalander- und Haubenlerchen und einige Rötelfalken rütteln noch. Doch begleiten uns diese nicht lange, sie halten sich immer in der Nähe der Stadt. So geht es stundenlang durch dürftige, steinige Getreidefelder, ohne eine einzige höhere Pflanze. Ab und zu *calandra*, weniger *cristata*, war alles.

Gegen Mittag kamen wir in eine ziemlich grofse Stadt aus Lehmhäusern, B â b, und hielten hier Rast im Chan, dem üblichen Unterkunftshaus. Vor der Stadt gibt es sogar einige Vegetation, d. h. Bäume und Sträucher. Bald ging es aber weiter, jetzt nur noch ab und zu im Trab, durch immer gleiches, mäfsig gewelltes Terrain, das absolut holzlos ist, und Getreide, meist aber nur sehr spärliches winziges Gras erzeugt, so dafs man nicht begreift, wie das Vieh der Bevölkerung davon leben kann. Hier gibt es auch nicht einmal die grofsen Liliaceen (Asphodill) mehr. Auf dieser zweiten sechsstündigen Strecke beobachteten wir wieder nur sehr wenig Vögel, am ehesten noch Kalander-, dann Kurzzehenlerchen, deren Rufe sich ähneln. In der Nähe der 5 Dörfer, die wir auf der ganzen Tages-Strecke passierten, gab es auch einzelne Weifse Bachstelzen, natürlich auch Rauchschwalben, in Bâb auch Mauersegler. Einmal sahen wir drei, dann eine Zwergtrappe, diese auf etwa 150 m. In den Wüstenpartien blühte häufig die kleine blaue Moschushyazinthe. Von auffälligen Insekten sah man nur je zwei Arten Schmetterlinge und Mistkäfer. In der einzigen kleinen Lache gab es Frösche und in der Steppe eine Landschildkröte. Öfters sprang ich aus dem Wagen, fing Schmetterlinge, las Käfer von der Karawanenstrafse auf oder schofs eine Kurzzehenlerche, alles, ohne die Wagen halten zu lassen.

Abends nach 6 h kamen wir in dem Orte M e m b i d j an. In dem kleinen Chan räumte uns der Chandschi (Wirt) sein eigenes Privatzimmer ein, wo ein zahmes Flughuhn (*Pterocles alchata*) kurrend herumlief, das in der Nähe gefangen war.

Andern Tags, am 8., kamen wir endlich $5^3/_4$ h fort, aufgestanden waren wir schon um 3 h. Am Ort gab es künstliche Bewässerung, deshalb auch etwas höhere Vegetation, sogar einige Bäume, in denen ein Laubsänger und ein Trauerfliegenschnäpper (?) im Vorbeifahren entdeckt wurden. Nahebei noch eine Grauammer.

In der Steppe wieder zweimal je eine Zwerg-Trappe, Hauben-, Kalander- und Kurzzehenlerchen. Steinschmätzer wurden nur selten gesehen, zwei Arten, *oenanthe* und ein grauer (*isabellina* oder *hispanica* ♀). Ein Kolkrabe sucht die Strafse ab nach etwa gefallenen Tieren, zwei Wiedehopfe sitzen auf Steinen. Fast die ganze Strecke ist eine armselige Steppe mit sehr kurzem und einzeln stehenden Grase und meist häufigen weifsen, selten hellblauen ganz niedrigen Schwertlilien, ab und zu auch mal einer der roten Anemonen, die in Jonien schon vor 14 Tagen so wundervoll blühten, die hier aber erst Knospen haben. Kurzzehen- und Kalanderlerchen singen.

Plötzlich senkt sich der Weg und es geht steil hinunter in ein breites in die Hochebene geschnittenes Tal: wir sind am Euphrat. Kahl war die Ebene, kahl, öde, trocken war auch das Tal, waren die Hänge und Felswände, die es einschlossen. Es war eine gewaltige Enttäuschung. Denn wo sollte es denn Vegetation geben, wenn nicht am Euphrat?! Ein paar Vögel gab es freilich: eine Zwergtrappe und ein Wiedehopf kurz vor dem Tal, einen Pieper glaube ich zu hören und Schafstelzenruf. Rauchschwalben schiefsen durch die Luft. So weit man sieht, kein Strauch, kein Baum, das Tal am Flusse ist trockene Wüste, die aber wohl noch bestellt wird. Alles ist noch schrecklich eintönig, gelbgrau, Land und Wasser. Alles flimmert unerträglich im wütenden Glanz der Sonne. Auf der Westseite des Flusses bricht das Plateau in etwa 500 m Entfernung vom Flusse in gelblichweifsen Kalkwänden ab und dort schweben zwei prächtige *Neophron*, deren Namen Schmutzgeier man so lange nicht begreift, als sie hoch in der Luft ihre prächtige Figur zur Schau stellen. Drei Kolkraben hetzen sich und schweben wenig aufser Schufsweite, sie wollen wohl hier horsten. Ein paar Schwarze Milane kichern und wiehern, lachen und schreien und schweben auf und ab an der Wand. In einem Rifs der Wand hat sich ein einziges kleines Sträuchlein vor den gierigen Augen der Beduinen gerettet und in seinem sprossenden Grün ruft richtig ein Laubsänger. Viele Kilometer in der Runde findest du kein andres grünes Zweiglein, aber diese kleinen Wanderer entdecken doch jedes Blättchen.

Im Flufs ist eine Insel und von dort her ruft ein ganzer Trupp grofser Wasserläufer, anscheinend der Helle, seine schönen Hochzeitsrufe. 1 Reiher- oder Bergente (♂) läfst sich herabtreiben, dann einmal 5 Pfeifenten.

Auf dem kahlen unbestellten Acker am Ufer sitzen auf Disteln zwei schwarzweifse Steinschmätzer und singen wunderschön, etwas an Rotkehlchen erinnernd. Es war *Saxicola lugens*, wie das glücklich geschossene ♀ bewies, das sich noch in ein Lehmloch in einer Wand flüchtete, wahrscheinlich ein Uferschwalbenloch. Mit Hilfe des Messers bohrte ich es aber wieder heraus.

Lange mufsten wir mit dem Übersetzen warten, da schon eine Reihe von Wagen und eine Karawane warteten, es aber nur ein paar der ganz eigenartigen vorsintflutlichen Fährboote gab. Diese Boote trieben erst über den einen schmalen Arm nach der Insel, dort wurden sie wieder hochgetreidelt und rauschten dann schräg durch die Strömung dem andern weit entfernten Ufer zu. Ich liefs mich trotz des wahnsinnigen Sonnenbrandes nach der Insel übersetzen, um dort zu beobachten, bis unsre Wagen daran kommen würden. Schon lange hatte ich gesehen, dafs es auf der Insel das Kostbarste gab, was das Land ornithologisch bieten konnte: wohl 20 Mähnenibisse *(Geronticus eremita)* liefen dort umher wie die Truthühner. Wie gern hätte ich dazwischen geknallt. Aber ringsum waren ja eine Menge Araber und zwar nicht die besten! Und der Eingeborene dort hält den Ibis heilig. So versuchte ich zunächst, die Vögel zu photographieren und kam auch auf vielleicht 30 Schritt heran. Sie wurden aber sehr bald scheu und als ich es schliefslich bei einer Gelegenheit riskierte, mufste ich schon weiter schiefsen und konnte mit 5 Schüssen Nr. 4 keinen mehr zur Strecke bringen. Sie müssen sehr zähes, hartes Gefieder haben.

Am Ufer tummelten sich drei Sporenkiebitze, schöne bunte Vögel, leider nur zu scheu. Ihre Stimme erinnerte mich sehr an die des Rotschenkels, wenn man ihn am Brutplatz stört. Einer der Vögel safs lange still an einer Stelle, wo ein paar Süfsholzstengel beisammen standen, und ich dachte, er würde da sein Nest haben aber ich fand nichts. — Zwei Flufsregenpfeifer rannten über den glühendheifsen Boden, der durch die Schuhe brannte, eine Bekassine flog ätschend auf, ein Pieper ruft: sicher war es *pratensis*. Ferner eine Haubenlerche, ein Trupp Grauammern und auffallenderweise eine Goldammer, leider wurde ich von dieser abgelenkt durch Schwarzkopfstelzen. Ein paar herrliche ♂ safsen sehr vertraut auf dem handhohen Gesträuch, das die Insel vor der ganzen Umgebung rühmlich auszeichnete, und lockten andauernd. Am andern Ufer standen in der Ferne vier Graureiher, und eine Flufsseeschwalbe schaukelte über dem Wasser. Einzelne Dohlen lassen sich hören und ein Rötelfalk fängt Mistkäfer.

Nach 3¼ stündigem Aufenthalt ist glücklich der Strom passiert, die Bakschichschlacht geschlagen und die Weiterfahrt durch die Steppe oder Wüste kann beginnen, nachdem wir wieder die Höhe gewonnen haben. Die Steppe wird fruchtbarer, d. h. das Gras wird ganze 2—3 m hoch und steht nicht mehr meterweit auseinander, auch gibt es öfters winzige Anemonenkräutlein. An Vögeln sehen wir einen Wiedehopf, dann mal zwei, einen Kolkraben, zwei Pieper (sp.?) auf einem ausnahmsweise frischgrünen Hügel! — Wir kommen an einen veritablen — Teich und dabei steht sogar ein Baum und wächst ein kleiner

Schilfhorst, in dem Vögel zur Ruhe gehen, die wir für Stare hielten. Dort rastet auch ein Schwarm von etwa 30 Schafstelzen, den wir vielleicht noch mal wiedersahen, wenn es nicht ein andrer war. Auf einem Steinhaufen schofs ich ein *Saxicola hispanica* ♂. Kalander- und Kurzzehenlerchen wie immer, Haubenlerchen sehr selten.

Stunde um Stunde verrinnt, die Sonne brennt unglaublich. Nur ein einziges Dorf wird passiert und dessen Bevölkerung soll aus „lauter Dieben und Banditen" bestehen, wie uns der Dolmetscher erzählte. Na so schlimm wird es wohl nicht sein, wenn die Kerle auch „verboten" genug aussahen.

Ein Pferd stürzt von meinem Dreigespann und bleibt mit dem Kutscher in der Einöde zurück, um später nachzukommen, wir fahren mit dem Genda rm weiter. Längst ist die Sonne gesunken, als endlich wiederLehmkegeldörfer auftauchen, wo höchstens ein einziges trübes Licht Menschen verrät. Wir sind in die Serudjebene gekommen, wo etwas künstiiche Bewässerung möglich ist und deshalb die Bevölkerung sofort dichter wird. Bei Mondschein kommen wir endlich spät mit todmüden Gäulen in dem guten Chan der grofsen Lehmstadt Serudj an.

Am 9. geht es mit Morgengrauen noch reichlich müde zwar nicht aus den Federn, aber aus den Decken. $6^1/_2$ h Aufbruch. Auf dem Begräbnisplatz vor dem Ort ist eine halbverfallene Gedächtniskapelle, d. h. eine Steinkuppel auf vier Säulen, und darauf hat ein Storchenpaar sein Heim errichtet; es läfst sich auch ruhig knipsen. Überall auf den Dächern und vor den Häusern erklingt das Upupup und das Quätschen der Wiedehopfe, zwei Rötelfalken kichern, Segler schreien, Rauchschwalben zwitschern.

Aber bald steigen wir wieder aus dem fruchtbareren Kessel in die steinige unberührte Steppe oder Wüste — denn das ist hier fast dasselbe. Unterwegs viele Kurzzehen-, weniger Hauben-, höchsten einzelne Kalanderlerchen, ein *Sax. hispanica* ♀. Am Wege findet sich mitten in der Einöde ein aus dem anstehenden Gestein gehauenes Bauwerk, Reste eines Tempels aus alter Zeit? Hier suchen ein paar Ziegen ihr ärmliches Futter, 2 Wiedehopfe und eine Weifse Bachstelze leisten ihnen Gesellschaft. Überall rollen die Pillendreher wie besessen ihre Kotkugeln und Mistkäfer bedecken zu Hunderten jede Kamels-, Pferde- und Esel-„visitenkarte".

— Am Wege liegt eine frischgefallene Kuh, lang hängen blaue Gedärme heraus, ein Gänsegeier, ein Kolkrabe und Milan erheben sich widerwillig von dem leckeren Mahle. —

Auf einmal taucht ein Felsendefilee auf: wir nahen dem Höhenzug, hinter dem Urfa, unser Ziel liegt. An dieser günstigen Stelle haben vor Alters — wie viel hundert Jahre sind seitdem vergangen — kurdische Räuber tiefe Höhlen aus den Kalkwänden herausgemeifselt. Jetzt sind die Räuber vertrieben, getötet; — „friedliche?" Hirten suchen zuweilen Zuflucht mit ihren Herden

in den Höhlen, so in dem vergangenen überaus strengen Winter. Dutzende und Dutzende von Hammeln und Ziegen sind dabei verhungert, erfroren. Die Kadaver warf man vor den Eingang und da stinken sie jetzt zum Himmel. Es gehört einiger Mut dazu, unmittelbar neben dem Leichenhügel die alten byzanthinischen Inschriften über dem Eingang zu photographieren. Über den Höhlen scheinen 2 Paar Rötelfalken und ein Zwergadler horsten zu wollen.

Hier bei den Höhlen erreichen wir die tadellose Kunststrafse, die nach Biredjik führen soll, aber noch nicht ganz bis dahin durchgeführt ist. Mit Staunen sieht man hier im Hinterland solch moderne von einem europäischen Baumeister erbaute Autostrafse. Langsam geht es den Felsrücken hinan, dann sieht man auf einmal die gelblichweifse grofse Stadt Urfa in der Ebene unter sich liegen, aber auch hier kein labendes Grün, kahl und öde scheint — Gott sein Dank: scheint — auch hier zunächst alles, und mit stillem Grauen über dieses entsetzliche Land rollen wir rasch hinab in die Stadt, ein Steinmeer, hell wie der Fels nebenan, aus dem sie gebaut, heifs wie er, unschön wie er. Flache Dächer natürlich, nur die paar Staatsgebäude und die Europäeranlagen mit europäischer Bauart.

Dank der Liebenswürdigkeit des Herrn Chefarztes Dr. Fischer fand ich freundliche Aufnahme in dem Hospital der deutschen Orientmission, einem grofsen praktischen Krankenhause, in dem Muhammedaner und Christen ohne Unterschied nach den allermodernsten Methoden behandelt werden. Dr. Fischer wird in seiner aufopfernden schweren Arbeit aufs trefflichste unterstützt von seinem Assistenten Herrn Künzler, ebenfalls einem Schweizer wie Dr. Fischer, und einem armenischen Assistenzarzt. Hier konnte man so recht sehen, wie eine Mission arbeiten soll: nicht Betschwestern sollen die Missionare sein, sondern echte Christen, d. h. Helfer der leidenden Menschheit. Dieses stille aufopfernde Wirken übt unmerklich einen gewaltigen Einflufs auf die gesamte Bevölkerung aus, die sich äufsert in der unbegrenzten Hochachtung und Verehrung, die Türke und Kurde, Araber und Armenier für diese Pioniere der Kultur hegen, die ihr Leben christlicher Liebe gewidmet haben. Hatte ich bisher sehr starke Bedenken gegen viele Missionare und ihre Tätigkeit gehegt, die oft, sehr oft mehr schadet als nützt, so werde ich im Gegenteil immer mit gröfster Verehrung und aufrichtiger Bewunderung der Herren in Urfa gedenken.

Wieder anders, aber ebenfalls werktätig, arbeitet in der Mission ein dritter Herr, der Teppichfabrikbesitzer Eckart, der unterstützt wird von seinem technischen Leiter Massalsky. — Als vor längerer Zeit ein furchtbares Christengemetzel die armenische Bevölkerung total verarmen liefs, führte die Mission als Gewerbe die Teppichknüpferei ein, um den Armenierwaisen einen Lebensunterhalt zu geben. Aus praktischen Gründen ist

der Betrieb jetzt ein selbständiges Unternehmen geworden, das ganz vorzügliche Arbeiten leistet.

In den Familien all dieser Herren fanden wir die liebenswürdigste Aufnahme und es war ein Hochgenufs, nach all den Anstrengungen der Jagd und des Präparierens mal wieder ein Stündchen in einem deutschen Hause weilen zu dürfen, das einem den ungeheuren Unterschied zwischen dem landesüblichen Milieu und der verpflanzten Heimat so recht vor Augen führte. An alle denke ich nur mit dem Gefühl herzlichsten Dankes.

Da Herr Dr. Fischer bald nach meiner Ankunft zu seinem Urlaub nach Europa abreiste — Herr Dr. Rohrbach und Frau gingen übrigens auch nach einigen Tagen zurück —, so bin ich vor allem Herrn Künzler zu allergröfstem Danke verpflichtet. Wie hat er, der doch mit Arbeit überlastet war, mich in jeder Weise unterstützt! Er tat alles, was ihm nur möglich war, und ich kann wohl sagen, dafs er zum guten Teile an dem noch leidlich ausgefallenem Erfolge Anteil hat: er sagte mir die günstigsten Stellen, er gab mir sein Pferd und sorgte für unsere Verpflegung. Gelebt haben wir freilich, unserem eigenem Wunsche entsprechend, ziemlich primitiv, weil absolut unregelmäfsig. Aber wir wollten es ja so haben.

Nachdem ich noch am Tage meiner Ankunft der obersten Behörde, dem Herrn Mutessárif, meine Aufwartung gemacht und von ihm alle Freiheiten erlangt hatte, richteten wir uns in den beiden uns im Spital überlassenen Zimmern häuslich ein und so konnte es denn am 10. April losgehen mit der Arbeit.

Die Stadt Urfa liegt am Nordende der Harranebene, durch die ja bekanntlich die Bagdadbahn von West nach Ost (durch die Stadt Harran) in Kürze gelegt werden wird. Diese Ebene wird von einigen Bächen bewässert, die aus den Kalkbergen kommen, die in erschreckender Öde und Kahlheit die Stadt im Westen und Norden einfassen. Die Bäche ermöglichen in ihren Tälern die Anlage von Gärten mit Baumwuchs. Auf den Hängen wächst auch nicht ein Strauch, höchstens ist auf sanften Lehnen noch ein Weingarten angelegt, aber auch die Ebene ist fast absolult baumlos und nur mit Getreide bestellt. Die Bauern haben ihre Häuser inmitten ihres Gartens, deren es natürlich nicht allzuviele gibt. Die gröfste Gartenfläche befindet sich im Süden der Stadt und wird von Bewässerungsgraben durchzogen, die von dem Winterflufs Urfas, dem Nar el Kut, gespeist werden. Das ist aber nur ein ärmlicher Bach. Die Anteile der einzelnen Bauern sind hier durch übermannshohe Zäune aus senkrechten Rutengeflechten getrennt, die kaum zu überklettern sind und die Jagd recht erschweren. Diese Zäune fielen glücklicherweise in den viel günstigeren kleineren Garten- resp. Baumoasen im Norden der Stadt fort, die meist etwa eine halbe Stunde entfernt waren. Da lag am weitesten nach Westen an dem hohen Gebirgszug, über den wir gekommen, das langezogene Direkletal,

weiter östlich kommen: Das schöne kleine Tal an der Suleiman-(Salomo-)quelle, dann ein noch kleineres Tälchen (bezeichnet: „Tal im Norden der Stadt“), dann die paar kleinen trockenen Gärten in den Weinfeldern um Herrn Eckarts und Massalskys Haus („Ms. Garten“) an einer sanften Lehne gelegen, aber mit nur wenig Bäumen, die gerade erst recht ein Stelldichein für die Vögel abgeben. Weiter ein Stück östlich führt die Strafse nach Norden vorbei, an der in einer Stunde Entfernung nordwärts das Dörfchen Kara-keuprü (= Schwarze Brücke) mit einem mäfsig grofsen Gartenkomplex inmitten von Hügeln liegt, der aber nur an dem Bache üppige Vegetation aufweist (Brombeergeranke, Weiden etc.). Geht man nach Osten über die steinübersäten kahlen Berge, so findet man hinter der zweiten Kette einen Ort Garmusch, der nur von Armeniern bewohnt wird, einen armenischen Pfarrer, eine Kirche, eine Schule und eine mäfsige Fläche nicht gerade üppiger Gärten besitzt.

Oliven sind wenig angeflanzt, leider aber in dem verflossenen Winter sämtlich eingegangen, erfroren, ebenso die Feigenbäume und manches andere. Die Weinrebe wird fast immer ohne jede Schattenpflanze in ziemlich grofsen furchtbar trockenen Feldern gezogen, die von Mauern aus Lesesteinen umhegt sind. Man prefst den Wein zwar nicht, ifst aber allgemein viel Rosinen und aus Traubensaft gefertigte Süfsigkeiten (Helwa und Kesma) zu dem Fladenbrot.

Weitaus die schönste, üppigste Stelle im ganzen Lande sind die Gärten an den heiligen Teichen zwischen Stadt und Citadelle (also mitten zwischen den Häusern) unmittelbar vor der berühmten heiligen Abrahamsmoschee mit den beiden heiligen Teichen und ihren zahllosen geweihten Fischen. In dem einen Garten, Moschee-eigentum, steht ein dichter tiefschattiger Hain von jungen Laubbäumen, so recht ein Ideal für Nachtigallen, überragt von einigen alten Riesenbäumen, auf denen Störche und Nebelkrähen horsten. In der Nähe ist auf der Südwestseite der Stadt noch ein dünn mit Bäumen bestandener Garten, in dem ich meine erste *Irania* schofs.

Soviel zur vorläufigen Orientierung!

Als ich am 10. April zum ersten Male mit grofser Spannung und wenig Hoffnung auf Kundschaft auszog, da war der erste Eindruck unendlich traurig, wie schon der Anblick der Stadt vom Berge her. Ich ging in die grofsen Gärten südöstlich der Stadt. Aber die waren noch erschreckend kahl. Den Bäumen, die an dem Gewirr kleiner und kleinster Bewässerungsrinnen stehen, fehlt noch das Grün, denn der Frühlingsregen ist ausgeblieben bisher. Schlecht sind die Ernteaussichten und damit auch die meinen. Die Folge dieser Lage ist natürlich eine grofse Armut an Vögeln. Dazu kommt, dafs ein unerhört strenger Winter hinter uns liegt, wie er hier seit Menschengedenken nie vorgekommen. Hat doch der sonst kaum gekannte Schnee mehrere Meter hoch

monatelang gelegen, die Menschen ohne Feuerung und ohne Nahrung in ihre Hütten gebannt, dumpfer Verzweiflung preisgegeben. Das Vieh verhungerte, weil es keine Futtervorräte gibt und die, wenn auch trostlos dürftige, Weide tief vergraben lag. Die Pflanzen erfroren, die man mühsam aufgezogen: Oliven und Feigen und andre südliche Arten. Aber auch die wilde Tierwelt litt ungeheuer schwer. Die Vögel kamen in Scharen und fielen den hungrigen Menschen zum Opfer und viele viele erfroren. Viele wanderten aus und die Entwicklung der Vegetation und der Tierphänologie war gegen andre Jahre sehr stark verschoben, verspätet. Denn das Schmelzwasser war infolge der total kahlen Erdoberfläche des ganzen Landes im Nu nutzlos abgeflossen und darauf folgte eine Dürreperiode ohne Regen. In diesen südlichen Gegenden richtet sich aber die Tierwelt viel mehr als in unserem gleichmäfsigen Norden genau nach der Entwicklung der Pflanzenwelt. Die Vögel kehren später zurück, denn das Insektenleben erwacht später, die Reptilien kommen später hervor, und alle schreiten erst zur Fortpflanzung, wenn die Vegetation die nötige üppige Entwicklung erreicht hat. Die Säugetiere aber, deren es sowieso sehr wenig gibt, waren fast alle verhungert oder erfroren. Erhielten wir doch in 17 Tagen nur zwei Hasen, einen Igel und eine Fledermaus. Dazu gab es noch Wanderratten und — wie ich mich nachträglich überzeugen konnte — den weitverbreiteten Blindmoll. Aber selbst die Hausmäuse müssen sehr rar geworden sein, da wir keine bekommen konnten.

Kein Wunder also, wenn mein erster Gang geradezu niederschmetternd ausfiel. Nur Hausspatzen gab es in schwerer Menge in den Gärten, wo sie offenbar in den unzähligen Baumlöchern brüten wollten. Dazu viele Nebelkrähen (*sharpii*). Am ehesten gab es noch Laubsänger, zumal in einem Garten mit rosablühenden Mandel(?)sträuchern. Wir schossen zwei *trochilus* und einen *collybita*. Aber diese Vöglein hüpften und schlüpften stets stumm umher. Als ich ein Gartenrötlings-♂ sah und schofs, war ich ordentlich erfreut. Dazu noch ein paar einzelne Baumpieper und sehr viel Wiedehopfe. Diese letzteren aber mauserten „wie immer“ und waren miserabel zu präparieren. — In der Luft flogen gewöhnliche Rauchschwalben und sehr viele Rötelfalken, die ja überall in der Stadt, so auch über unserem Fenster, horsteten. Störche haben ihre Nester in der Stadt. Auf den Feldern um die Gärten glitten eine braune Steppen(?)-weihe und einzelne Schwarze Milane umher, ein Trupp Schafstelzen fliegt rufend überhin, paar weifse Bachstelzen laufen am Wassergraben an der Strafse, 1 Haubenlerche und 2 Ortolane sitzen auf der Saat. Von einer Steinmauer schofs ich ein *Saxicola hispanica* ♀ und von einem isolierten gröfseren Baume im Felde ein schön singendes ♂. An einem dünnen Wässerchen, das durch die Felder sickerte, suchten ein paar Baumpieper und

eine Weifse Bachstelze nach Nahrung, und, wo es den Weg und eine Mauer kreuzte, da schlüpfte ganz vertraut ein Blaukehlchen ♀.

Wenn man bedenkt, dafs das alles war, was wir in 6 Stunden bei aller Anstrengung beobachten konnten, dann wird man begreifen, wie mir zu Mute war!

Doch schon am nächsten Tage wurde es besser, wie überhaupt jeder Tag fast Neues brachte. War ich doch wegen der allgemeinen Verspätung im Binnenlande und infolge des Winters zu früh gekommen und erlebte so noch den ganzen Durchzug.

Mein Präparator Teichmann streifte das kleine Bachtal nördlich der Stadt ab, beobachtete wieder: Nebelkrähen, Ortolane (ein Trupp von 30), einen Trupp Baumpieper, Laubsänger in ziemlicher Anzahl, ca. 10 *Saxicola hispanica*, ebensoviel Gartenrötlings ♂, 1 Wiedehopf, massig Rötelfalken, dazu neu: 4 Gebirgsbachstelzen, 3—4 kleine Grasmücken, von denen er ein *Sylvia mystacea* ♂ schofs, eine Nachtigall (♀), vielleicht auch einen Häherkuckuck.

Ich war von $7\frac{1}{2}$—4 h auf dem Weg und suchte erst den grofsen Gartenkomplex ab, um dann mittags nach Süden in die Harranebene hinaus zu wandern. In den Gärten wieder Krähen, Hausspatzen, einzelne Baumpieper — das erste *Muscicapa hypoleuca semitorquata* ♂ geschossen —, am häufigsten waren wieder Laubsänger (1 *collybita* erl.); ich glaube auch eine *Cettia* zu hören. Grasmücken erst wenig: eine sang auf einem Bäumchen sehr lieblich und ich dachte erst an Rohrsänger, geschossen stellte sich der Vogel aber als die anmutige *Sylvia mystacea* heraus. Auch eine *curruca* schofs ich. In den Brennesseln eines Grabens lief ein Blaukehlchen, ein andermal ein Wachtelpärchen. Von *phoenicurus* sah ich hier nur 1 ♂, hier halten sich überhaupt immer weniger auf als in den andern kleinern Pflanzungen. Rauchschwalben gabs natürlich viele, Segler bemerkte ich aber den ganzen Tag über nur 2 St., abends aber einen Trupp: sie scheinen noch im Anzuge begriffen zu sein. Wiedehopfe waren so häufig, wie in keiner der andern Pflanzungen. Am Rande der Baumpflanzungen saust plötzlich ein Häherkuckuck vorbei, den ich auf den ersten Blick erkannte, aber vor Überraschung mit grobem Schrot fehlte. Sein Flug erinnert an Sperber oder Kuckuck, sein langer Schwanz an die Elster. In einem sehr trockenen Baumgarten ruft eintönig eine Zwergohreule, verstummt aber natürlich rechtzeitig. Über die Gärten streicht eine bunte Rohr- und eine wundervolle blaue Steppen(?)weihe. Störche streichen oft vorbei.

Der Weg über die trockene glühende Ebene war entsetzlich langweilig. Fata morgana spiegelte in der Ferne immer Wasser und Schilf vor, aber nie war es zu erreichen. Die Felder lagen trocken mit dürftiger Saat oder mit Disteln bestanden oder ganz

kahl. Dabei ist das die fruchtbarste Gegend des ganzen Nordmesopotamiens, es fehlt aber eben noch der Regen und kluge Ausnutzung der Wasservorräte. Von Steinschmätzern sehe ich nur 2 *hispanica* und draufsen bei dem 2. Araberdorf einen *isabellina*, der erste, den ich erbeutete. Er war vertraut und hüpfte auf dem Begräbnisplatz herum, wo es ein paar Steine gab. Ein Zwergadler reviert, viele Rötelfalken rütteln, noch zwei Rohrweihen und zwei junge Steppen-Weihen schweben über die Ebene. Eine der letzteren setzt sich auf einen Stein nahe des Weges und läfst mich ruhig auf etwa 60 Schritt heran, sodafs sie mein rauchloser Schrotschufs tot herabwirft. Darob grofse Bewunderung bei den Arabern, die sich, verwundert über den zu Fufs gehenden Europäer, mir angeschlossen hatten. Sie konnten sich den geringen Knall nur in Verbindung mit der Kugel vorstellen und ich machte ihnen denn auch weis, ich hätte mit der Kugel geschossen, was mein Ansehen kolossal erhöhte, eine wichtige Sache in einem Lande, wo die persönliche Sicherheit keineswegs berühmt ist. — Eigenartig berührte es mich, als plötzlich aus der Luft der helle Ruf des *Totanus ochropus* erklang. Ja, er hatte es leicht, diese öden Gebiete im Nu zu überfliegen und glücklichere Gefilde aufzusuchen. — Weit draufsen in der Ebene sah ich zwei Gänse in grofser Entfernung fliegen, die ich dank der klaren Luft deutlich als Nilgänse erkennen konnte. Da war eine der schönsten Entdeckungen.

Da aber das gesuchte Wasser sich immer noch nicht fand, kehrte ich schliefslich um. Vorher aber kehrte ich in einem Araberdorfe ein, einem wüsten Haufen von Lehmkuppeln, die eher Hundehütten als Menschenwohnstätten glichen. Im Nu hatte ich die ganze Bevölkerung um mich und man staunte, wie überall, meinen Selbstspannerdrilling an, der das einzige Interesse aller Männer bildete, wo auch immer ich hinkam. Denn nie hatten die Leute so etwas gesehen. Die geheimnisvollen Mechanismen daran — nur in meiner Hand ging das Gewehr los (Sicherung!) — erweckten fassungsloses Staunen. Darüber, dafs ich eine Haïë, eine grofse Giftschlange, wenn auch tot, eingesteckt hatte, konnten die Leutchen nun gar in die gewaltigste Aufregung geraten. Ich möchte wohl wissen, wofür sie mich gehalten haben. Denn von Arabisch verstand ich nichts als den Grufs. So kostete es grofse Mühe, dem Scheech (Dorfoberhaupt) begreiflich zu machen, ich wolle etwas zu essen. Endlich brachte er alles, was er hatte: schmutzig grauschwarze Fladen aus Schrot, sogenanntes Brot. Es kostet einige Überwindung, ein Stückchen dieses trockenen Zeugs hinunterzuwürgen. Einen Schluck aus der braunen Pfütze, worin Kühe und Kinder wateten, zu nehmen, dazu freilich hätte mich kein Preis bewegen können. Nachdem ich noch einer der wenigst häfslichen Weiber — diese Araberinnen sind die reinsten Hexen — zwei Silbermünzen für ihren Schmuck verehrt hatte, verabschiedete ich mich von diesen unglaublich

bedürfnislosen Leuten, die harmlos sind, wenn man sie harmlos, wie Kinder, behandelt, und ihrem entsetzlichen Lehmnest, das ohne ein Sträuchlein in der sonnendurchglühten Ebene klebte.

Man sollte denken, dafs es wenigstens Lerchen in Menge in dieser Gegend gab, aber in den vier Stunden sah ich in der Ebene höchstens 8 Haubenlerchen, das war alles.

Am nächsten Tage, dem 12. April, wandten wir uns nach Norden, nach dem 1 Stunde entfernten Orte Kara-keuprü (d. i. Schwarze Brücke). Die recht gute Strafse führt bald in die Hügel, die mit Steinen wie übersät sind. Wo diese nicht allzu dicht liegen, hat man gleichwohl noch versucht, Getreide anzubauen, grofse Strecken hört natürlich auch das auf. Auf den Steinen sitzen einzelne prächtige *Saxicola hispanica* ♂ und sind noch nicht übermäfsig scheu. Auch einzelne Lerchen, wahrscheinlich *calandra*, lassen sich ab und zu hören. Auf dem Drahte einer Telegraphenleitung safsen mehrere Rötelfalken, die man mit ganz schwacher Teschinladung schiefsen konnte, denn sie liefsen einen öfter auf 15 oder 20 Schritt heran.

In einem Tale liegt der Ort und seine von einem ziemlich wasserreichen Bach bewässerten Gärten. Diese sind ebenfalls nicht gerade üppig, nur am Bache entlang gibt es an dessen eingerissenen Rändern dichte Vegetation von undurchdringlichem Brombeergerank. Darin fühlten sich natürlich ein paar Seidensänger sehr sicher. Dort hielten sich auch einzelne der wundervollen *Sylvia mystacea* auf, die sich immer durch ihr warnendes Errr verraten. Krähen gab es hier wenig, ebenso, Gott sei dank, Hausspatzen. Dagegen flogen zu meiner Überraschung — Fringilliden sind hier äufserst selten — drei Stieglitze überhin. Ebenso konnten einzelne Baumpieper und ein paar Schafstelzen nur durch den Ruf festgestellt werden. Ein prächtiges *semitorquata* ♂ hielt sich mit konstanter Bosheit immer über den Köpfen dreier ausruhender Bauern auf, die ich selbstverständlich gar nicht erst um die Erlaubnis gefragt hatte, ob ich in ihren Gärten herum schiefsen dürfe. Der endlich geschossene Vogel fiel den Leuten fast in den Schofs. Das machte aber nichts. Nur konnten sie nicht begreifen, was ich mit dem kleinen Tierchen anfangen wollte. — Laubsänger waren auch hier häufig genug, wir schossen *collybita*, *trochilus* und einen von zwei beobachteten *bonelli*. An ihrem eigenartigen Rufe Djib djib kennt man diesen von weitem sofort heraus, wenn man gewöhnt ist, peinlich auf Vogelstimmen zu achten. Das langgezogene geheimnisvolle Hiht verriet mir eine Nachtigall. Auch ein *hispanica*-♂ flog von Baum zu Baum, war aber überaus scheu. Dagegen konnte ich das erste Braunkehlchen-♂ nach einiger Mühe schiefsen. Gartenrötlings-♂ waren erst ganz einzelne da. Rauchschwalben selbstverständlich überall viele. Sie sollen fortan gar nicht mehr erwähnt werden. Wieder flog ein *Totanus ochropus* lockend über die Gärten und ein *Neophron* schwebte über die Hügel. Segler gab es übrigens in Urfa immer noch erst wenige.

Am 13. kamen endlich die von der Bevölkerung und auch mir so lang ersehnten Frühlingsregen, freilich nur erst starke Schauer. Trotzdem waren wir unterwegs. T. besuchte wieder sein kleines Tal im Norden. Er beobachtete wieder: wenig *cornix*, Hausspatzen, Lerchen, Gebirgstelzen *S. hispanica*. Neu angekommen waren heute vier rotrückige Würger ♂. Von den reichlich vorhandenen Laubsängern schofs er einen *trochilus* und den ersten *sibilatrix*, auch *bonelli* war da. *Phoenicurus* ♂ mehrere. Zwei Häherkuckucke jagen sich und einer setzt sich gerade vor ihn in einen Baum, so dafs er das prächtige ♂ mühelos herabschiefsen kann. Auch schiefst er den ersten Wendehals und sieht noch 1 *Upupa*, 1 herrliche blaue Steppen(?)weihe, viele Rötelfalken (die auch nicht mehr immer erwähnt werden sollen) und 4 Störche.

Ich ritt unterdessen 8 h nach Osten über zwei Hügelketten nach dem Armenierdorf Garmusch. Erst ging es durch steinige Felder, wo lange Zeit keine Feder zu spüren war, aufser einer alten weifsköpfigen Rohr- und einer jungen Steppen(?)weihe, bis sich endlich ein *Sax. hispanica* ♂ blicken und schiefsen liefs. Dann kamen öde Berge, die so mit Steinen übersät waren, dafs man kaum Platz für den Fufs oder den allerdings daran gewöhnten Gaul fand. Hier sah ich einzelne Hauben- und etwas mehr Kalanderlerchen. Von den Steinhühnern, die es hier geben soll, merkte ich nichts, habe freilich auch nicht lange diesem Phantom in dieser schlimmen Gegend nachgejagt. Als ich in eine Senke hinunter kam, wo ein jämmerliches Feld durch Steinwälle markiert war, von dem man aber nicht herausbekommen konnte, ob es als bestellt oder nicht bestellt anzusehen war, da ertönte von diesem „Felde" her ein tolles Stimmengewirr, das ich als bald als tausendstimmiges Kalanderlerchengezwitscher erkannte. In der Tat wälzte sich bald wolkengleich eine Schar von 1000—2000 Stück hoch unter grofsem Getöse. Ich hatte hier eine Wanderschar angetroffen, die auch bald weiterzog und meine Hoffnung auf „endlich mal einen Geflügelbraten" zu nichte machte. Sonst gab es in diesem Steinmeer nur noch einzelne Steinschmätzer: ca. 5 *hispanica* ♂, ein sehr scheues ♀ und etwa 4 offenbar ziehende *oenanthe* beieinander. Auch ein Laubsänger trieb sich zwischen den Steinen herum. Wo gäbe es keine Laubsänger in einer Gegend, wo sie in Menge durchziehen!

Jenseits der zweiten Kette liegt auf dem Hang der Ort, aus Steinhäusern, einer Kirche und einer Schule bestehend. Nach der Ebene breiten sich die Gärten, die aber auch nicht gerade üppig sind. Diese Gärten sind meist von Baumreihen umgeben, und in Beeten, die von Wasserfurchen durchzogen sind, baut man Zwiebeln und Lauch, andere Gemüse kaum. Andere Stücke sind mit einem übermannshohen Fruchtstrauch bepflanzt, der infolge des strengen Winters überall erfroren war, ebenso wie die Oliven. In diesen Buschfeldern fanden sich merkwürdigerweise sehr wenig Vögel. Auf den Bäumen nisteten wieder Nebelkrähen, die aber

noch nicht gelegt hatten. Hausspatzen gab es hier nur im Ort. Am Bach sucht ein Trupp von 8—10 Baumpiepern nach Nahrung und auf einem Zaune sehe ich den ersten rotrückigen Würger (♂). Laubsänger beider Arten waren nicht mehr so häufig, auch 1 oder 2 *bonelli* entdeckte ich, zerschofs aber leider einen. In einigen Büschen und geschlagenen Ruten schlüpften 2 *Sylvia mystacea*, wovon sich die eine, schwer getroffen, doch noch unauffindbar zu verkriechen wufste, ebenda schofs ich auch noch die erste Dorngrasmücke. *Phoenicurus* ♂ waren erst wenige hier. Hier begegnete mir auch der erste Kurzzehensperber, ein prächtiger kleiner Kerl. Er blockte auf einem Baum, wohl 70 Schritt weit, ich glaubte aber, dafs er mich nicht näher heranlassen würde und beschofs ihn leider erfolglos. Auf den Schufs erhob sich in der Nähe ein Schmutzgeier und kreiste über mir. Mein Schufs machte ihm nichts, vielmehr kam er gleich wieder, und nun zerschmetterte ich ihm einen Flügel. Stark blutend lief er auf den umgegrabenen Beeten umher und über ihm kreisten aufgeregt zwei Störche und stiefsen mehrere Krähen. Möglicherweise sah ich hier auch den ersten Kuckuck, wenn es nicht doch der Sperber war. — Im ganzen war es ein klägliches Resultat des weiten Ausflugs und der vielen Stunden. Nur der Geier tröstete mich einigermafsen, denn es war mein erster *Neophron*. Um einen zweiten habe ich mich freilich nicht bemüht, denn das Tierchen roch sehr „nett". Mitten auf den engen Wegen zwischen den Gartenmauern und im Orte selbst lagen nämlich Kadaver verhungerter Schafe und Ziegen vom Winter her, die aus Garmusch alles andere als einen Luftkurort machten. Ensetzt fragte ich den sehr gut englisch sprechenden armenischen Pfarrer, ob er denn nichts gegen diese wahnsinnige Unsitte tun könnte. Er meinte aber, nur die Regierung könnte die indolente Bevölkerung dazu zwingen, etwas hygienischer zu verfahren. Nur angesichts solcher Zustände kann man verstehen, warum man oft den *Neophron* geschützt und fast verehrt findet: er mufs eben die Sanitätspolizei spielen. Aber es fiel mir auch hier wieder auf, dafs statt einer ganzen Rotte nur der einzige Geier dawar. Freilich waren die Kadaver schon stark zusammen geschrumpft in der trockenen Hitze und die Hunde mochten vorher schon „das Beste" davon abgeknabbert haben.

Bisher waren also die Erfolge recht traurige. In soviel Stunden, täglich 7—8, so wenig beobachten und erlegen zu können, das hatte ich denn doch nicht geahnt. Doch allmählich wurde es besser. —

Am 14. besuchte ich das Direkletal im Nord-Westen der Stadt, eine halbe Stunde entfernt. An der tief eingerissenen Schlucht des Urfabaches hin geht es über den kahlen weifsen Kalkfelsen in eine Niederung, wo sich einige Saatfelder dehnen. Am Hange schliefsen sich trockene öde Weinfelder an, in denen ein paar einzelne Bäumchen stehen. Und auf diesen safs der

erste Schwarzstirnwürger (*Lanius minor*) und narrte mich wohl eine halbe Stunde lang, bis ich die aussichtslose Verfolgung aufgab. Hatte ich doch keinerlei Deckung. Weniger scheu waren einige *collurio* ♂. Am Hang stand auch eine Reihe von etwa 6 stärkeren, natürlich kahlen Bäumen, von dort her hörte ich das Kick eines Buntspechtes. Also doch! Schon lange hatte ich auf Spechte gelauert. Ich sah ihn auch von weitem und glaubte eine rote Brust zu erkennen, aber er wufste sich natürlich rechtzeitig zu salvieren.

So wandte ich mich denn dem Direkletale zu, einem schmalen Gartenstreifen entlang eines leidlich wasserhaltigen Baches, der sich ein ziemlich tiefes und breites Bett ausgerissen hat, angefüllt mit blendend weifsen Kalksteingeröllen. In der Böschung entdeckte ich ein paar alte Bienenfresserröhren. Der Bach speiste eine Reihe hübscher, frischer Gärten, die eben anfingen, sich zu begrünen, aber auch schon blühende herrlich rosa prunkende Mandelbäumchen. Die bewässerten Beete waren oft eingefafst von Alleen schöner alter Maulbeerbäume, die an alte Weiden erinnern, und am Bach zog man schlankaufschossende Pappeln, die eben zu grünen anfingen. Nachts hatte es geregnet und das hatte wie ein Zauberwort der Landschaft einen frischen Frühlingshauch aufgedrückt. Zugleich waren Vögel zurückgekommen, und der Tag übertraf seine Vorgänger bei weitem. Der Mut kehrte zurück: es mufs doch besser, mufs doch Frühling auch in diesem dürren Lande werden, das dürr nur durch die Unvernunft seiner Bewohner geworden ist.

Einige Krähen empfangen mich aufgeregt und machen grofsen Spektakel, als ich ihr Nest auf einer jungen Pappel erklettere. Und doch war dieses Nest noch leer. Hausspatzen gab es hier glücklicherweise ebenfalls viel weniger als in den grofsen Gärten. Dagegen kam zwitschernd ein bunter Stieglitz geflogen, konnte aber keinen Pardon bewilligt bekommen. Einzelne Baumpieper rasteten hier und im Bachbett lief eine Gebirgsstelze. Was aber ganz besonders auffällig war, das war die Massenankunft von prächtigen Männchen des Rotrückigen Würgers, von dem wenigstens 1 Dzd. da war, sehr wenig scheu und den Jäger immer wieder enttäuschend, wenn der einmal was Besseres zu sehen geglaubt. Laubsänger (*collybita* und *trochilus*) schlüpften und hüpften umher, aber fast immer waren sie stumm, nur ein *bonelli* lockte laut. Von Sylvien liefsen sich nur zwei Dorngrasmücken blicken. Dagegen waren viele Gartenrötlingsmännchen angekommen und trugen mit ihren Prachtfarben viel zur Belebung der Landschaft bei. In einer schattigen Ecke huschte eine Nachtigall. Ein Wiedehopf hüpfte unter den Bäumen und einige bunte Bienenfresser sausten mit lustigem Brü brü in der sonnigen Luft umher, denn um die roten Blüten summten und brummten Hummeln und Bienen genug. Auch zwei Wendehalspärchen hatten sich eingestellt. Am steilen kahlen Steinhang aber schwebte phlegmatisch

ein Gänsegeier dahin und ein weifser Schmutzgeier leistete ihm Gesellschaft. Zu meiner grofsen Überraschung erhebt sich vom Bache ein bunter Purpurreiher, während der helle Flötenpfiff eines Waldwasserläufers wie immer nur aus der Luft erklang. — —

Abends hatten wir einen schönen, leider nur kurzen Spaziergang zu den Heiligen Teichen mit Herrn Künzler. Wieder geht es denselben Weg um das Riesenbegräbnisfeld an dem kahlen Nordhange des Stadtberges herum nach der Niederung mit ihren Saaten. Überall erklang vielstimmig und aufregend das Brü brü, brü brü der Bienenfresser und endlich entdeckte ich auch eine Kette von etwa 100 dieser feenhaft bunten Tierchen wie eine Perlenkette aufgereiht auf dem Draht der Telegraphenlinie nach Aleppo gerade mitten über einer grofsen Saat. Als ich auf 80 Schritt etwa herangekommen war, erhob sich wie eine Wolke das bunte Gewimmel und nur einer „zierte" die Strecke. Also gingen wir weiter, während die Schatten der westlichen Berge immer weiter und weiter der strahlenden Sonne Abbruch tun. Einige Segler und sehr viele Rauchschwalben schwirren umher und über der Stadt sammeln sich hoch im Abendsonnenschein die Rötelfalken in einer einzigen Schar und wenigstens 250 Stück tummeln sich gerade über einem Storchneste auf hoher Silberpappel unter vielem Kich kich kich, während an der Citadelle ein Pärchen Turmfalken sein Kik kik dazwischen ruft. — Wie wonnig safs es sich hier nach der Hitze und Arbeit des Tages auf den Bänken an den Heiligen Teichen im Schatten riesiger Laubbäume bei einem Täfschen gesüfsten türkischen Kaffees!

Da man mir Dank der Fürsprache des Herrn Künzler gestattet hatte, in diesen Gärten, selbst in denen, die Eigentum der Moschee waren, zu schiefsen, brachten wir gleich den nächsten Vormittag dort zu. Die Gärten sind im ganzen vielleicht 400 m lang und 100 m breit, aber gleichwohl ist es weitaus der schönste und üppigste Platz im ganzen Land. Hier gibt es Wasser in Hülle und Fülle, in Bächlein rieselt es aus den Teichen durch die grüne Insel. Wir tauchen ganz unter in einem dichten Hain junger Laubhölzer, über die sich einzelne riesige Silberpappeln erheben, auf denen der Storch und die Krähen ihre Nester gebaut haben und wo die zierlichen Fälkchen so gern ruhen.

Auf selten betretenen Schleichwegen pürschen wir leise durch hohe Umbelliferendickichte. Vögel gab es natürlich genug hier und wird es zu späterer Jahreszeit wahrscheinlich noch mehr geben. Von der benachbarten Citadelle her läfst sich ein Kolkrabe hören. Der erste Gefleckte Fliegenschnäpper sitzt auf dem untersten Aste eines Riesenbaumes an der Strafse. Von den schwarzweifsen Schnäppern schiefsen wir alles, was zur Beobachtung kommt und haben 1 *hypoleuca* und 2 *semitorquata* ♂ und 1 ♀ erbeutet. Laubsänger sind nicht viele da, zwei erlegte erweisen sich als *collybita* und einen, der ganz kurze Gesangsbruchstücke hören läfst, sprach ich als *sibilatrix* an. Auch einen *bonelli* er-

kenne ich an seiner grauen Farbe und erlege ihn. Der Seidensänger fühlte sich hier natürlich sehr zu Hause; was er braucht: Feuchtigkeit und Gelegenheit zum versteckten Schlüpfen, das fand er hier in reichem Mafse. Einer zeterte und schimpfte auf ein Hündchen wie ein Zaunkönig mit lautem raschen Tschecktscheck-tscheck und sterzte dabei seinen langen Schwanz in die Höhe. Ebenso war dieses Tal ein Dorado für eine Menge Nachtigallen. Von Sylvien war plötzlich die Mönchsgrasmücke häufiger angekommen, sogar ein ♀ sah ich schon. Plötzlich schwenkte ein Kuckuck durch die Äste, der erste. Er ward mit Freude begrüfst, hiefs es doch, es gäbe diesen Frühlingsboten hier nicht. Als er ein zweites Mal kam, warf ihn mein Schufs in das Gestrüpp. Sehr erstaunt war ich auch, als eine Zwergrohrdommel dicht vor aufging und sich zehn Schritt vor mir auf einen Heister setzte, wo sie mein schwacher Einsteckrohrschufs ereilte. — Über den Wipfeln aber wetteiferten die Bienenfresser hoch in der Luft mit den Rauchschwalben in der Insektenjagd. — Wenn es hier also auch nicht viel Arten gab, so waren doch wenigstens Vögel überhaupt da.

Ein Stück weiter lag am Wege ein Garten mit wenigen Obstbäumen in raumer Pflanzung. Dort beobachteten wir noch 1 *trivialis*, einzelne *collurio* ♂ und auch das erste ♀, einzelne *Sylvia atricapilla* ♂ und eine *communis*, allerhand *phoenicurus* ♂ und ein ♀. Ein *Upupa* durfte natürlich nicht fehlen. Der Glanzpunkt des Tages aber war ein kleibergrofser blaugrauer Vogel mit prächtig roter Unterseite, den ich plötzlich vor mir auf einem Maulbeerbaum sah und im Nu herunterschofs: Die erste Bekanntschaft mit der schönen *Irania gutturalis* war gemacht.

Es wäre ein schöner Frühlingstag gewesen, wenn nur die Vögel gesungen oder auch nur gelockt hätten. Aber aufser dem lustigen *Cettia* liefs kaum einer auch nur einen Pieps hören. —

Am 16. gab es endlich mal eine wohlverdiente Sonntagsruhe. denn es regnete bis nachmittags. Gott sei Dank! Nun konnte es doch allmählig grün werden und damit kamen ja auch wohl mehr Vögel. Nachmittags stapften wir durch aufgeweichten grundlosen Lehm nach dem Hause des Herrn Massalsky, das draufsen vor der Stadt an einem trockenen Hang inmitten grofser Weingärten lag, wo aber ein Wasserrinnsel die Anlage einer kleinen Baumpflanzung gestattet hatte. So dürftig die war, so viel gab es in dieser kleinen Raststation doch Vögel, die freilich nach einigen Umherpürschen und etlichen Teschinschüssen bald das Weite suchten. T. glaubte hier einen Trupp Stare fliegend zu sehen, das wäre aber die einzige Begegnung damit gewesen. Etliche *Phylloscopus*, *collybita* und *trochilus*, sogar 1 *bonelli* durften nicht fehlen. Aber auch Dorn- und Zaungrasmücken schlüpften einige umher, einzelne Gartenrötlings ♂ safsen auf den Wipfeln und 1 ♀ ward geschossen. Sogar gegen 4 Nachtigallen hatten

sich hier am Wässerlein zusammengefunden. Bienenfresser sausen durch die Luft, ein Kuckuck und ein Häherkuckuck fliegen über den Hof, wobei letzterer ein leises „Wiehern" hören läfst. Ebenso streichen ein Schwarzer Milan (?) und ein Rötelfalk dicht vorbei. Ein Schwarm von 40 Turteltauben fällt in den Bäumen ein. Steinkäuze kommen öfter vor, Herr M. hatte noch eine Mumie vom Winter her daliegen. — Auf dem Rückwege sang noch in der Dämmerung ein *Saxicola hispanica* und zwei Strandvögel flogen mit einsilbigem regenpfeiferartigen Rufe, der mir noch unbekannt war, überhin nach Norden. —

Auch die folgende Nacht regnete es zu unsrer Freude bis 10 Uhr am andern Vormittag. Jetzt war es prächtig frisch, die ganze Natur atmete auf, alles war mit einem Schlage verändert. Wie wurde jetzt alles mit einem Male grün! Wir wählten heute das Tälchen an der Suleiman-(Salomo-)quelle als Jagdrevier. Es stellte sich als eins der besten heraus. Schöner reicher Baumbestand, reiche Bewässerung, sogar mit Wasserbecken, gute Bodenvegetation und ringsum Weinfelder liefsen eine gute Beute erhoffen.

Einige *cornix* brüten auch hier. Auf den kahlen Hügeln ringsum läfst sich eine oder die andre Haubenlerche hören und über die Oase fliegt lockend ein Vogel, den ich nur als Hänfling ansprechen konnte, der mir aber sonst nie begegnet ist. Baumpieper und rotrückige Würger waren einzeln, von letzterem jetzt auch ♀. Zum ersten Male sahen wir hier auch zwei Maskenwürger (*Lanius nubicus*) und es gelingt, von den etwas scheuen, stummen Vögeln den einen zu erlegen. Die schwarzweifsen Fliegenschnäpper sind jetzt ziemlich häufig angekommen und es werden alle drei Arten, am meisten *collaris*, aber auch 2 ♀, geschossen. Viele *collybita*, aber wenige andre Laubsänger. Grasmücken gab es nicht viele, doch wurden einige *icterops* und 1 *curruca* geschossen. Gartenrotschwänze dagegen waren reichlich da und auch 1 ♀ konnte geschossen werden, von Steinschmätzern ward nur ein *hispanica* in den Weinäckern gesehen. Ein wahres Dorado war auch dieses feuchte Tal für Nachtigallen und Sprosser, die gleich häufig waren und von denen wir leicht zwei Dutzend hätten schiefsen können. Wiedehopfe sahen wir hier nur zwei, Kuckucke einzelne. Auch einen Wendehals fand ich und ein Syrischer Grofser Buntspecht entging leider wieder unseren Nachstellungen. Das Beste an diesem Tage aber waren etwa 5—6 Zwergadler, die sich meist niedrig in dem Gehölz umhertrieben. Da sich einer neben einen kleinen Horst in einer Pappel setzte, kamen wir auf die Vermutung, die drei gar nicht weit von einander befindlichen Horste seien von den Adlern angefangen, und diese wollten hier brüten. Deshalb begnügten wir uns, zwei Stück zu erlegen, und gaben uns weiter keine Mühe, weil wir hofften, später Gelege und die andern Vögel zu holen. Aber die haben sich dort nie wieder blicken lassen und

die Horste waren Krähennester. Das eine weifsbäuchige Exemplar ward aus ziemlicher Höhe herabgeschossen, das andre eintönig dunkelbraune niedrig in Weingärten. Alle waren sie nicht sehr scheu, sodafs man ihnen mit einigem Glück und Geschick beikommen konnte.

Auch ein Purpurreiher im Prachtkleide zog an uns vorbei. Dann blockte er auf einem einzeln in den Weinfeldern stehenden Baume auf, wo T. bis auf Schufsweite herangehen und ihn im Abstreichen herabdonnern konnte. Er sah auch 4 Brachschwalben in der Luft sich tummeln.

Während wir in den ersten Tagen alles, was Federn hatte, schossen und dabei doch kaum 20 Stück am Tage zusammenbekamen, betrug die Strecke heute 37 Stück und dabei hatten wir sehr mit Auswahl geschossen. —

Am 18. machte ich wieder eine grofse Exkursion an der Suleimanquelle vorbei nach Norden. Lange führt der Weg über öde Kalkberge, an deren Hängen aber doch öfter Weinfelder, selten auch die Anfänge einer winzigen Baumpflanzung sich finden. Auch Äcker sind in den Mulden, die abwechseln mit Stücken urwüchsiger Steppe. Der Weg war langweilig. Kalanderlerchen waren ja noch ziemlich reichlich, Haubenlerchen sehr spärlich, Kurzzehenlerchen fanden sich nur an einer Stelle, wo die natürliche Trockensteppe noch unberührt war. An der Mauer eines Weinfeldes standen ganz einzelne graugrüne Sträuchlein und auf einem solchen entdeckte ich zu meiner Freude den ersten Rotkopfwürger, der sich sogar als die östliche Subspezies *niloticus* erwies. Und ein Stück weiter safs wieder einer auf den kaum erst spriefsenden Weinstöcken und mufste auch daran glauben. Auch 2 oder 3 *collurio* ♂ und 1 ♀ trieben sich in den Weinfeldern herum und 1 Kuckuck flog nach einem einzelnen Bäumchen. In fast jedem der so sehr einzelnen Sträuchlein an den Mauern aber schlüpfte eine Dorn- oder eine Klappergrasmücke, von jeder sah ich im ganzen wohl je 1/2 Dtzd. Von Steinschmätzern sah ich auffällig wenig, im ganzen nur 1 *hispanica* ♂ und 3 ♀, und die waren sehr scheu. Offenbar war der Durchzug zu Ende und ich hatte es nun mit Brutvögeln zu tun. — Endlich, endlich kam ich an einen leidlich starken Bach, der den Weg kreuzte und an dem sich ein ganzer Streifen frischgrüner Bäume, ja sogar ein winziger Hain, angesiedelt hatte. Voller Hoffnung schlich ich dem Bach entlang. Das erste, was meinem Schritt Halt gebot, war ein Flufsuferläufer, der in grofser Vertrautheit auf 15 Schritt vom Bach die Böschung hinauflief und wippend stehen blieb, bis ich ihn schofs. Über dem Tale kreisten zwei mittelgrofse Adler und schwärmten etliche Rötelfalken, die, wie auch die Rauchschwalben, von dem weiter hin gelegenen Lehmdorfe Maschik herkamen. Auf den Bäumen safsen Fliegenschnäpper herum, *striata* nur 2, *hypoleuca* aber. ♂ und ♀, in ziemlicher Zahl, auch sah und schofs ich ein

collaris ♂. Laubsänger waren ebenfalls reichlich da, sogar ein *bonelli* liefs sich hören und 2—3 *sibilatrix* flüchteten die Baumreihe entlang, konnten mir aber nicht entwischen. Gartenrötlinge, meist ♂, und Baumpieper waren nur einzeln. So winzig der Hain war, so schlüpften doch einige Sprosser in dem abgefallenen Laub umher. Ein Paar Nebelkrähen wollte hier sein Nest bauen, 2 oder 3 Stieglitze flogen zwitschernd vorbei, wovon ich einen schofs. Aber noch eine andre leise, mir gänzlich rätselhafte Stimme hörte ich ein paarmal aus der Luft, bis es mir endlich gelang, den geheimnisvollen Rufer auf einen Baum fliegen zu sehen. Ich schofs ihn da herunter und fand ihn, weil ich mal weggeblickt hatte, erst lange nicht, so wundervoll war der Vogel der graubraunen trockenen Erde angepafst. Endlich hatte ich also meinen ersten *Rhodospiza* in der Hand, leider war es aber auch der letzte. Ich hörte den Ruf, einen leisen Triller, wie Türrrrr, noch ein paarmal vor mir, ohne den unheimlichen unsichtbaren Vogel entdecken zu können, von dessen Ruf man auch nie recht weifs, woher er kommt. — —

T. hatte inzwischen wieder sein kleines Revier im Norden der Stadt abgestreift. Auch er hörte Stieglitze rufen, sah *collurio* (5 ♂, 2 ♀) und schofs ebenfalls zwei *senator niloticus*, eine Art, die wir dann nie wiedersahen. *Phylloscopus collybita* war massig, aber auch *sibilatrix* und *bonelli* war vorhanden. Dorn- und Klappergrasmücken gabs nicht viel, ebenso von Gartenrötlingen nur etliche ♂ und ♀. Dagegen entdeckte und schofs er ein Pärchen Braunkehlchen. Nachtigall oder Sprosser und Bienenfresser wurden gehört, Wiedehopfe 1 oder paar, Kuckucke 2 gesehen, wovon ein rotes ♀ geschossen. Eine blaue Steppen(?)weihe und Rötelfalken schwebten überein. Die grofse Neuheit aber war ein Pirol. —

An diesem Abend hatten wir mal 27 Stück Vögel zu präparieren. —

Am 19. gings bei ziemlicher Hitze wieder einmal in die Grofsen Gärten, die inzwischen erfreulich ergrünt waren und ihr Gesicht, Gott sei Dank, jetzt sehr viel freundlicher gestalteten. Das erste volle (6 St.) Krähengelege wird gefunden, 1 Pirol gehört. Baumpieper kamen 2—3 zur Beobachtung. An dem Bewässerungsgräben trippelten ein paar Gebirgsstelzen, auf den Wegen 2—3 Weifse Bachstelzen. Paar ♂ und ♀ *collurio* safsen auf den Flechtzäunen oder Bäumen, einige *Musc. semitorquata* ♂ und ♀ und 2 *collaris* vertraten die Schnäpper, viele *collybita* und weniger *trochilus*, sowie 1 oder 2 *bonnelli* die Laubsänger. An dem Hauptbache erklang das Tschifut von ein paar *Cettia*, deren Auffindung nach dem Schufs zu den schwierigsten praktischen Aufgaben der Ornithologie gehört. In den üppig geschossenen Brennesseln glaube ich eine *Locustella* zu erblicken. Von Grasmücken gab es jetzt auch den Mönch (2 ♂, 1 ♀), einzelne *curruca* und wieder 5 singende *mystacea*. Auch hörte und sah ich hier

die einzige Singdrossel auf der Reise. Gartenrötel ♂ gab es nicht mehr so viel, nur etwa 1 Dtzd. auf dem grofsen Komplex. Paar Nachtigallen (und Sprosser?) sangen bruchstückweise. Paar *Upupa* durften natürlich nicht fehlen und ebensowenig die Bienenfresser in der Luft. Kuckucke sahen wir 1 oder 2, Wendehälse 2. An Raubvögeln schwebten über den Wipfeln 2 Zwergadler, die üblichen Rötelfalken und 1 Rohrweihe. Ein gemeiner Sperber, ♀, sauste durch die Äste mir gerade in die Flinte, ein zweites schofs T. gleich darauf von einem Baume. Am Bache spazierten mindestens 9 Störche, ein Purpurreiher überraschte uns ein paar mal, 1 Seidenreiher zog hoch überhin und 1 Stumme Bekassine steht aus einem Graben mitten in den Gärten auf. — Also auch jetzt glänzten diese grofsen Gärten nicht durch Vogelreichtum und standen darin vor den kleineren Baumpflanzungen zurück. — Abends tummelten sich wieder 20 *Merops* vor der Stadt.

Am 20. war der Himmel teilweise bedeckt und es war windig, wenn auch warm. Ich dachte deshalb, heute einmal den an der Aleppostrafse beobachteten Kolkraben zu Leibe zu gehen. An dem Bienenfresserfelde vorbei steige ich hinauf in die weifsen und gelblichen Kalkberge, die so entsetzlich kahl und öde sind. Nur an dem Südhang nach der Strafse zu gibt es Vegetation und zwar wieder die üppigen Asphodillbüsche, die jetzt in schöner rosafarbener Blütenpracht standen. Auch endeckte ich da ein paar einzelne andere Blümlein: eine kleine dunkelrote Braunwurz und niedliche kleine Veronica. Die Hänge steigen steil auf zu den Resten des Plateaus, die hier am Rande der Hochebene wie Citadellen auf den herauserodierten Einzelbergen thronen. Und in den Wänden dieser Steinmassivs haben sich in alter Zeit schon Menschen grofse Höhlenwohnungen in Menge ausgehauen. Die schönsten geräumigsten, die sogar mehrere miteinander verbundene Zimmer aufweisen, beherrschen die Strafse. Hier mögen die Häuptlinge der alten Wegelagerer gewohnt haben. Noch früher aber, vor dem Menschen, drückten sich in natürlichen Höhlen Bär und Schakal. — Von der Tür der schönsten Höhlenwohnung aus schofs ich einen Kolkraben, der überraschend um die Ecke bog, verpafste aber einige Minuten drauf den zweiten, der es gerade so machte. Hoch in der Luft flog ein Stieglitz und 1 Schafstelze überhin, ein oder der andere Ortolan läfst geheimnisvoll seine Stimme ertönen, aber lange dauerte es, bis ich einen finde: er sitzt in den Lilienbüschen und geht erst unter dem Fufse heraus. Sogar ein „verrücktes" *collurio* ♂ hatte sich die Blütenstengel der „Lilien" als Lieblingsplatz erkoren. Von Lerchen hörte ich nur eine oder die andere Kalander- und Haubenlerche, sonst mied alles Getier diese wilde Einöde. Doch nein: am trockensten Hang in einem Meer von Steinen, da laufen auf einmal ein paar Baumpieper, ein paar Weidenlaubsänger schlüpfen unter die Steine und ein *Saxicola hispanica* ♂ tront auf dem gröfsten. Es war so überraschend, hier diese Vögel, wenigstens

die ersteren, zu finden, dafs ich mich durch den Schufs überzeugte, auch nicht falsch angesprochen zu haben.

Aber wegen der kleineren Vögel war ich ja auch nicht hier herauf geklettert: Raubvögel wollte ich schiefsen und ihre Horste finden. Doch ich hatte kein Glück mit der letzteren Absicht und mit der ersten nicht viel. Ein Schwarzer Milan strich über die Strafse, viele Rötelfalken schwärmten am Felsen, ein Gänse- und ein Schmutzgeier liefsen sich nur aus der Ferne bewundern. Plötzlich tauchte in der Ferne ein grofser, aber merkwürdig — „zierlich" möchte ich fast sagen — aussehender Raubvogel auf mit heller Unterseite und scharfgeschnittenem Keilschwanz, die gefingerten Flügel viel eleganter als bei *fulvus*. Wie ein Eindecker schwebte er ohne Flügelschlag kilometerweit und verschwand hinter den Bergen, die die Aussicht abschlossen: ich hatte meinen ersten L ä m m e r g e i e r gesehen.

Ich hatte gehofft, hier endlich mal ein Steinhuhn zu finden, aber mir ging es wie einem eingeborenen Raubschützen, der auch keine fand. Doch halten die Leute öfter lebende im Käfig.

Gegen 11 h stieg ich hinab in das benachbarte D i r e k l e t a l, um wenigstens etwas mitzubringen. Mein Begleiter war bereits in den Gärten. Ich fand eine Krähe, die in einer dichten Olive mit ihrem braunen abgestorbenen Laub auf nur 2 Eiern fest safs. Baumpieper zogen noch durch, u. a. ein Trupp von 15—20, *collurio* war noch überreichlich, aber die ♀ waren noch immer selten. Bei den Fliegenschnäppern fangen die *striata* an, die schwarzweifsen zu ersetzen: von ersteren waren zwei, von letzteren einzelne *hypoleuca* da. T. schofs an der feuchtesten Stelle des Tales je einen Seiden- und Drosselrohrsänger, den ersten Rohrsänger überhaupt. Die Grasmücken waren durch einzelne *curruca* und *communis* und 2 ♂ *atricapilla* vertreten. Eine *Saxicola hispanica* (♀) und 1 *rubetra* ♂ schofs ich. Die Gartenrötel nehmen ab, ♀ sah ich aber nur eines. Einige Nachtigallen und 1 Sprosser hüpften im Schatten. 1 Wiedehopf und Bienenfresser lassen sich hören. Kuckucke werden häufiger: einmal sitzen drei zugleich vor mir auf zwei einzelstehenden Bäumchen am Berghang und lassen mich auf Schufsweite heran, scheu sind sie also nicht besonders. Auch ein paar Wendehälse schlüpften im Gezweig der Maulbeerbäume, und der Syrische Buntspecht, der uns so lange genarrt, kommt endlich nach vieler Mühe zur Strecke. Vier gefundene Federn verraten, dafs hier auch der Steinkauz zu Hause ist. Von Wasservögeln flog wieder ein *Totanus ochropus* vorbei und im Bach fischen zwei ganz vertraute schrecklich magere alte Zwergreiher.

Am 21. wollten wir uns die übrigen Zwergadler bei der Suleimanquelle holen. Wer sich aber nicht sehen liefs, waren die Adler. Ihre vermeintlichen angefangenen Horste gehörten den Krähen. Eine hatte übrigens wieder in einem Olivenbaum ein Gelege von 5 Stück. Nur gehört wurden 1 Stieglitz, 2—3 Ortolane,

einzelne Kalanderlerchen und Baumpieper. Sonst kam fast dasselbe wieder zur Beobachtung: paar *collurio* ♂, 2 *Musc. striata*, 1 *hypoleuca*, 1 *collurio* ♂, *Phyll. collybita* und *trochilus* wie immer, paar einzelne *Sylvia communis*, 1 *Sax. hispanica* ♂ und 2 ♀, alle mafslos scheu, 1 Paar *rubetra*, einige *phoenicurus* ♂, singende Nachtigallen und Sprosser. Der erste Pirol (von zweien) wird erlegt. *Merops* jagen sich immer in der Luft und ein paar Kuckucke sitzen offen herum. Auch ein Wendehals hat sich eingefunden. Ein hellschwänziger Raubvogel, wahrscheinlich *Buteo ferox*, kreist in grofser Ferne, ein Schwarzer Milan streift vorbei und viele Rötelfalken spielen in Scharen in der Luft. Als wir einmal ganz offen, aber doch im Schatten an der Mauer der Gärten unter hohen Bäumen standen, kam vom Freien her ein Raubvogel gestrichen und setzte sich gerade vor mir auf den Ast, wo ihn mein Schufs umgehend herunterbeförderte. Mit grofser Freude erkannte ich meinen ersten Zwerghabicht (*Astur brevipes*), der mit seinem blauen Reif auf Kopf und Rücken und der roten Unterseite einen herrlichen Vogel abgibt und übrigens auch einem alten Kuckuck ganz verblüffend ähnelt in dem Ton seines blauen Gefieders. Während ich ihn noch bewunderte, fällt ganz ähnlich ein Nachtreiher bei uns ein, streicht aber dann übers Tal und setzt sich auf ein kleines Bäumchen im jenseitigen Weinfelde. Dort gelingt es aber, ihn anzuschleichen und herabzuschiefsen. Es war ein herrliches altes ♀. Schliefslich wurden noch zwei Turteltauben gesehen von T. — —

Der Lämmergeier liefs meinem Begleiter keine Ruhe und so kletterte er am 22. trotz seines lahmen Fufses in dieselben Berge wie ich kurz vorher. Aber er sah nur 2 Raben, 4 *Neophron*, 1 Milan, 3—6 Rötelfalken und wieder 3—4 Baumpieper. Sogar Insekten gab es nur höchst einzeln.

Ich wanderte indessen wieder mal hinaus nach Karakeuprü, denn wir waren ja nun bereits herum mit den paar Vegetationsoasen. Das Bild hatte sich doch ein wenig verändert: jetzt blühten die Weiden, die Bäume und Sträucher waren in frischem Grün und die Vogelwelt war reicher. Auf dem Wege über die Steinberge auch jetzt wieder einige Kalander- und einzelne Haubenlerchen und etliche ♂ und ♀ der *Saxicola hispanica*, die jetzt meist sehr scheu waren. Die ♂ sangen ihre stereotype Strophe, offenbar beginnt die Brutzeit. An einem Weinfeld steht ein Bäumchen und darauf sitzt ein Schwarzstirnwürger und singt allerliebst vor sich hin. Leider ging er mir dann angeschossen verloren. In dem Garten wieder *cornix*, ein oder paar *Carduelis*, einzelne *trivialis*. *Collurio* ♂ und ♀ sind jetzt auch hier, wie überall, ziemlich häufig, die schwarzweifsen Fliegenschnäpper sind nur mehr durch ganz einzelne *hypoleuca* vertreten, während allerhand *striata* an ihre Stelle getreten sind. Laubsänger, *collybita* und *trochilus* gibt's wie immer, dazu einzelne *bonelli*. Eine *Cettia* lärmt im Geranke und wird geschossen. Ebenso geht es der

ersten Gartengrasmücke. Eine *mystacea* sang, wie immer sehr *schoenobaenus*artig. Dagegen sangen die paar Pärchen *curruca* und *communis* — auch neue Ankömmlinge — noch nicht. Auch ein *atricapilla* ♂ war da. Von Gartenrötlingen sah ich mehrere ♂ und ♀, Nachtigallen sangen, jetzt in ziemlicher Zahl angelangt. Ein oder der andere Wiedehopf rief im Garten, Bienenfresser in der Luft. Als ich am Bach entlang die Oase verliefs, hörte ich an den letzten Bäumen einen leisen eisvogelartigen Pfiff und richtig: da sitzt ja der schillernde kleine Fischer dicht vor mir, so nahe, dafs ich mit meiner schwachen Ladung noch etwas vorbeizielen mufs, um ihn sauber zu schiefsen. Weiter drin, wo das Bachbett dicht bewachsen war, war schon vorher ein Purpurreiher hochgegangen. Von Raubvögeln sah ich nur 1—3 Schwarze Milane, einen Zwergadler und die üblichen Rötelfalken.

Nachdem ich so die ganze Umgebung Urfas systematisch abgesucht hatte, sollte es nun mal weiter gehen zu dem nächsten Vegetationsgebiet im Osten, dem Flüfschen Djullab. Herr Massalsky machte mir die grofse Freude, uns zu begleiten als Jagdgenosse und Landes- und Sprachkundiger. Mit einem Diener und einem Lastpferd wanderten wir am 23. April früh 6 h los. Erst geht es stundenlang durch die mit dürftigen Getreidefeldern bestellte Steppe, in der wir auf 6 stündigem Marsch nur zwei bis drei Dörfer antrafen. Wahnsinnig öde war es streckenweise. Dann kam wieder ohne ersichtlichen Grund eine Stelle, wo man gleichzeitig allerhand Kalanderlerchen hörte. Und dann ging es in die unbebaute Wüste, wo nur der Hirt noch dürftige Weide für seine rasch weitereilende Schafherde findet. Da safs wohl mal eine Haubenlerche an dem durch Fährten kenntlichen Weg, und in einer Senkung trippelten zwei Brachpieper, die ersten; sie waren gar nicht scheu und wir hiesen sie natürlich mitgehen. Bei einer Schafherde war ein Trupp von etwa 40 ziehenden Schafstelzen eingefallen, ging aber bei dem Versuch, sie näher zu beobachten, auf Nimmerwiedersehen davon. Von Steinschmätzern sah ich statt der erwarteten *isabellina* und *deserti* wieder nur 2 ♀ *hispanica*. In der Gesellschaft des einen befand sich ein — Fitislaubsänger. Auf einer mit Disteln bestandenen Fläche ruhten zwei *collurio* ♂ aus. Einmal safs ein Wiedehopf auf einem Stein, einzelne Bienenfresser flogen überhin, einzelne (1—3) Zwergadler revierten, einer ward, auf einem Stein sitzend, auf etwa 80 m leider mit der Kugel gefehlt, 1—2 Milane und einzelne Rötelfalken hatten wir nur in der Nähe der Stadt gesehen, weiter draufsen ersetzten sie eine alte blaue und eine braune Steppen(?)weihe. Zwei Wachteln stehen vor uns auf und einmal hatten wir zwei Grofstrappen vor uns, deren nächste aber auf 200 m abging. Im ersten Steppendorfe hatte übrigens ein Storch seinen Horst gebaut.

Mittags erreichten wir, weidlich gebraten von der brennenden Sonne, endlich den ersten Baumgarten an einer Mühle am Djullab-

bach. Es war eine Freude, wieder grofse schattige Bäume zu sehen und Vögel. Natürlich fehlten auch hier Nebelkrähe und Hausspatz nicht. Sonst traf ich in diesem Mühlengarten noch: etliche *Musc. striata*, *Phyll. collybita* und *trochilus*, 1 *Sylvia atricapilla*, 1 *communis*, etliche Gartenrötlinge und Nachtigallen, und den Wiedehopf. Viele Bienenfresser flogen überhin nach dem nächsten Dorfe, ein grofser Raubvogel wird gesehen, ein prächtiger Kurzzehensperber fliegt T. genau so vor die Flinte wie mir mein erster, mindestens 2 gewöhnliche Turteltauben gurren in den Bäumen und ich schiefse mir eine davon. Auch ein Storchnest war vorhanden.

Jetzt überschritten wir den Flufs, der etwa 3 m breit und an der tiefsten Furtstelle knietief war. In seinem Wasser gab es mindestens 3 Arten Fische, wie ich später sah. Am hohen Ufer legte der Kadaver eines Kiebitzes Zeugnis davon ab, dafs hier auch dieser in Syrien so seltene Vogel durchzieht. Am Flusse dehnen sich schöne Getreidesaaten, in denen es Wachteln gab, die aber noch nicht riefen. Einmal safs ein Steppenbussard am anderen Ufer auf etwa 150 m. Wir legten uns hin und eröffneten mit und ohne Fernrohr das Feuer. Mein erstes Geschofs mufs ihn — wie wir nachher im Fluge sahen, ein wenig am Flügel gestreift haben. Er blieb ruhig sitzen und markierte nur die ganz dicht bei ihm einschlagenden Kugeln durch einen Schritt seitwärts. Wir gingen ihn dann an und bekamen ihn doch nicht. Als wir so Schiefsübung abhielten, pfiffen uns selbst plötzlich Kugeln von dem Dorfe her über die Köpfe. Was die Kerle sich eigentlich dabei gedacht haben, ist mir noch heute unklar, wahrscheinlich wollten sie nur zeigen, dafs sie auch knallen konnten. Wir nahmen gar keine Rücksicht darauf und begrüfsten freundlich einige ältere Eingeborene, Araber, die uns entgegenkamen. Einer darunter war Christ, Syrianer, der Pächter der schönsten Gärten. Er lud uns ein, in seinem Garten im Freien zu schlafen, er wollte uns Decken und alles Nötige beschaffen. Das war sehr nett von dem Manne, denn in den ungezieferbesetzten Lehm-Hundehütten der Araber zu schlafen — brrrr!

Vorher besuchten wir aber das Dorf, das nicht etwa, wie es vernünftig wäre, im Schatten der Bäume, sondern in prallster Sonnenglut auf kahlem ausgetrockneten Boden stand. Nur drei Bäume standen dabei. Auf dem einen hatte der Storch sein Nest, auf den andern beiden rasteten die Bienenfresser mit Vorliebe, die mit grofser Vertrautheit mit den Schwalben umherschossen. Ein Schufs warf einmal drei Stück zugleich herunter und der Bedarf war im Nu gedeckt.

Auf der andern Seite des Baches — alias Flusses — waren die Gärten angelegt, ganze Wäldchen junger Pappeln, deren Holz als Balken für flache Dächer sehr begehrt ist. Natürlich waren auch Obstbäume, z. B. Aprikosen, angepflanzt. Gemüse aber kennen die Leute noch kaum. Welche Wonne, hier im

Grünen im Schatten von dem heifsen Marsch ausruhen zu können auf rasch herzugeschleppten Filzdecken! Doch lange war nicht Zeit zum Ruhen. Fieberhaft ging es dann ans Abziehen der Vögel. Als es aber stark auf Sonnenuntergang ging, da warf ich Vögel und Messer hin, ergriff das Gewehr und schlug mich seitwärts in die Büsche, um womöglich Raubvögel zu schiefsen, die zum Übernachten in der Baumoase einfallen würden. Denn wenn es in Transkaspien so ist, wie ich bei Loudon gelesen, warum sollte es hier unter gleichen Verhältnissen nicht auch so sein!? Das erste, was ich sah und schofs, war ein Kuckuck, den zweiten liefs ich leben. Dann ging ich durch die berieselten dichten Haine, in denen es schon stark dämmerte. Da rauscht es über mir, ein grofser Vogel streicht über die Wipfel, undeutlich nur sichtbar, der Schufs kracht, ein schwerer Aufschlag! Mit der stillen Hoffnung im Herzen, einen grofsen Adler geschossen zu haben, gehe ich hin, aber nur ein Purpurreiher liegt verendet vor mir, den ich mit einem halbnackten Araberbengel, der mir immer nachgelaufen war, nach dem Lagerfeuer schickte. Bald wiederholt sich das Schauspiel, diesmal war es ein Steppenbussard, mein erster. Einen zweiten schofs ich an, er blieb in den Ästen hocken und ich wartete jeden Augenblick auf sein Herabstürzen. Nochmal schiefsen wollte ich nicht, weil eine Wolke grofser Raubvögel auf den Knall hin rauschend aufgestiegen war und unheimlich, wie die wilde Jagd, auf harten brausenden Schwingen unmittelbar über die Pappeln, also nur einige Meter über meinem Kopfe dahinfegte in engen Kreisen. Schwarze Milane waren es. Finsterer und finsterer wurde es. Plötzlich streicht mein kranker Bussard ab, in der Eile geht mein Schufs in der Dunkelheit fehl, wieder rauschen wild mindestens 50 Milanenflügel, bis einer der Vögel im Feuerstrahl herunterschmettert. Heimwärts lenke ich nun meine Schritte, schiefse noch zwei schwarze Klumpen von den Bäumen, die sich aber leider als Krähen entpuppen. Auch eine Turteltaube fällt zwei oder drei Meter über meinem Kopf ein und steckt bald das Köpfchen unter den Flügel, klatscht aber erschreckt ab, als ich weitergehe. Turtelchen fielen überhaupt in ziemlicher Menge ein und ihr leises Gurren war eine wundervolle harmonische Abendmusik. — In Schweifs gebadet kam ich endlich am Lagerfeuer an und warf mich totmüde auf die taufeuchten Decken, während im Topf ein Huhn schmorte. — Wie haben wir dann geschlafen dort unter dem strahlenden Sternenhimmel des Südens, von dem bis tief in die Nacht hinein die Stimmen heimkehrender (oder wandernder??) Bienenfresser erklangen! Eine geheimnisvolle Stimme, ein nicht sehr lauter Triller mit dem Vokal i, gab uns noch Rätsel auf. Er erklang aus dem Baume. War es ein Vogel? Oder ein Insekt? Oder ein Lurch? Ganz fremdartig mutete jedenfalls das Geisterstimmchen an.

Die Morgenstunden wurden zur Jagd benutzt. Ein Kolkrabe liefs sich hören, er mufs wohl vom weitentfernten Karadscha-

dagh, den schwarzen Bergen, hergekommen sein. Nebelkrähen mögen hier 2 Dtzd. hausen, in ihrer Gesellschaft befand sich merkwürdigerweise eine Dohle. Mehrere Pirole, ♂, zeigen sich ziemlich wenig scheu, rufen aber nicht, zwei werden geschossen. Ganz einzelne Stieglitze und Ortolane (je 1—3) lassen sich umgekehrt nur hören, aber nicht sehen. Baumpieper waren ganz selten, 2 Schafstelzen flogen überhin. Allerhand Rotrückige Würger (♂♀) und Graue Fliegenschnäpper sitzen herum, doch nur ein einziges *semitorquata* ♂ ward noch gesehen und geschossen. Laubsänger beider Arten waren gar nicht mehr so sehr häufig, den Fitis hörte ich hier zum ersten Male etwas singen. Auch *bonelli* war in ein paar Exemplaren vertreten. Dagegegen waren Sylvien merkwürdig selten: nur etwa 2 Paar Dorn-, 1 oder 2 Klapper- und einzelne Mönchsgrasmücken konnte ich bestätigen. Nachtigallen gab es auch hier reichlich, sie sangen auch bruchstückweise. Die Wiedehopfe waren sehr zahm, die Bienenfresser verstummten keinen Augenblick und Kuckucke safsen reichlich in den Hainen herum, ja wir hörten sogar den Ruf einige Male. Ein Wendehals ward geschossen. Rauchschwalben gabs natürlich in Menge. Ein paar Zwergadler und Bussarde hatten hier ihr Standquartier, waren aber, ebenso wie die Schwarzen Milane, tagsüber nur selten zu sehen. Rötelfalken gab es einzelne, der erste Baumfalk wurde beobachtet und herabgeschossen. Wenn es am Vormittage immer heifser wird, kommen verschiedene Vögel von der Wüste herein in die kühle Baumoase, so z. B. die Zwerghabichte. Die blocken dann mit offenem Schnabel auf dem ersten besten Baume, lassen sich ruhig angehen und herabknallen, so schossen wir an diesem Vormittag mühelos noch zwei Stück, d. h. jeden, den wir sahen. Auch Turteltauben stellen sich während der gröfsten Hitze wieder ein. Das Interessanteste waren aber für mich ein paar Flughühner (*Pterocles* sp.). Unter einer Art hohlen dumpfen Rollens oder Gurrens schwirrten in unheimlich raschem Fluge noch am frühen Vormittag ein paar dieser Vögel über die Bäume, ohne dafs ich Schufsfreiheit hatte in dem Ästegewirr. Eine Wachtel machte ich sogar in einem feuchten Doppeldickicht hoch, wo ich sie erst für eine Rallenart gehalten hatte, als ich sie wie eine Ratte huschen sah. Ein Graureiher flog überhin und noch ein zweiter Purpurreiher wird beobachtet. Auch ein Waldwasserläufer flog wieder rufend überhin.

Gegen Mittag ward noch ein kleiner Fischzug in einem abgedämmten, deshalb halb trocken gelaufenen Bewässerungs- und Mühlgraben arrangiert. Der Müller watete im Wasser, trieb die Fische mit einer Ruten-Flechtwand vor sich her in seichte Stellen, wo er ihnen dann als höflicher Mann mit dem Grufse Salem aleikum! mit einem Knüttel auf den Kopf hieb.

$^1/_4$ 3 h brachen wir auf und marschierten bis in die Nacht hinein. Es war eine tolle Strapaze infolge der Hitze, des harten

Bodens und des endlosen öden Weges. Der Gaul war dem Zusammenbrechen bedenklich nahe, stolperte entsetzlich und auch wir konnten kaum nach laufen. Unterwegs begegneten uns mitten in der Wüste zweimal Herdenkiebitze (zus. 3 St.), waren aber zu scheu, um sie erlegen zu können. Ebenso mitten in der Einöde safs auf einem Steine eine Blaurake, die erste. Müde mochte sie ruhen von der Wanderschaft, so dafs sie sich mühelos schiefsen liefs. Wiederholt rasteten auch Bienenfresser in gleicher Weise auf Steinen, waren aber etwas scheuer. Auch drei Wiedehopfe trafen wir am Weg.

Am 25. war armenischer Osterfeiertag. Wir präparieren und erholen uns dabei von den Anstrengungen der weiten Tour. Wieder fliegen spät in der Nacht, mehrere Stunden nach Sonnenuntergang — bei Regen — Bienenfresser rufend überhin.

Auch der 26. ist ein Regentag. Herr Massalsky bringt mir noch einen Zwerghabicht, den er nahe seinem Haus in dem kleinen Garten geschossen hatte. Ein Junge schofs uns die erste Sperbergrasmücke. Wir sind am Einpacken unseres Gepäcks.

Am 27. wird früh auch noch gepackt, und dann gehen wir vormittags wieder einmal hinaus zu Herrn Massalskis Haus. Wieder war der winzige Garten nebenan überaus reich an Vögeln. Es war ein richtiges Stelldichein aller Sänger, die es in der Runde gab. Eine solche Konzentration war mir in den letzten 14 Tagen noch nicht vorgekommen. 1 Kolkrabe und Nebelkrähen strichen überhin. Herr M. hatte eben einen Pirol (♂) geschossen. Ortolane fliegen vorbei. Ein Baumpieper ist immer noch auf dem Zuge. Überall sitzen *collurio* beiderlei Geschlechts in für den winzigen Fleck unglaublicher Menge (mind. 1 Dtzd.). Schwarze Fliegenschnäpper gibts jetzt nicht mehr, wohl aber mehrere gefleckte. Auch Fitislaubsänger sind nicht mehr viel da. Dagegen war eine unglaubliche Vergesellschaftung aller möglichen Grasmückenarten hier zu beobachten: 1 *nisoria*, 1 *borin*, 1 Paar *atricapilla*, einzelne *communis*, *curruca* und *mystacea*, sodafs ich einmal v i e r Arten zugleich im Glase hatte. Plötzlich ertönte ein angenehmer nicht zu lauter Gesang, der mir ganz neu war. Gleich sehe ich auch den Sänger nahe vor mir, wie er mit steil hochgestelztem Schwanz im Gebüsch umherhüpft. Drei dieser Heckensänger sah ich, die offenbar kaum erst angekommen waren, und schofs zwei. Es war nicht mehr die syrische, sondern bereits die östliche sehr blasse Rasse *(Agrobates galactotes familiaris)*. Gartenrötlinge waren nur mehr durch ein Pärchen vertreten, Nachtigallen durch ein einziges Ex. Ihr Zug neigt sich eben dem Ende zu. Rauchschwalben und Bienenfresser blitzen durch die Luft, ein Flug Turteltauben schwankt umher, eine kleine Schnepfenart wischt aus dem Bewässerungsgraben im Gärtchen, ist aber sofort meinen Augen entschwunden. Ein Steinkauz wird aufgescheucht, die Schwalben stofsen auf ihn, er läfst sich aber nicht erlegen. Auch ein Zwergadler schwebte wieder in der Ferne.

So war der Tag des Abschieds gekommen. Schade! Noch 8 Tage weiter und der Zug wäre zu Ende gewesen und ich hätte sicherer feststellen können, was als Brutvogel in diesem Lande zurückbleibt. Aber leider erreichte mich das Telegramm mit der Bewilligung von 2 Wochen Nachurlaub nicht mehr. Diese 14 Tage wären mir äufserst wichtig gewesen, sie hätten mir erlaubt, meine Untersuchungen zu Ende zu führen und das Bild der Avifauna einigermafsen abschliefsen zu können, was die abnorme Verspätung in diesem Jahre mir entgegen meiner für normale Verhältnisse richtigen Berechnung verdorben hatte. —

Auch bei der Abreise habe ich wieder die rührende Aufopferung unsres Herbergsvaters, Herrn Künzlers, in der Beschaffung eines Wagens und Orientierung der Leute dankbar zu erwähnen. Hatte ich doch beschlossen, diesmal auf Bedeckung und Dolmetscher ganz zu verzichten. Nur eine Jaila ward bestellt, das Gepäck so weit als nur irgend möglich reduziert und dahinein verstaut. Wir selbst hatten noch knapp Platz, uns in bequemer Sitzstellung halb auszustrecken unter der Wagenplane. Freilich war es bei diesem Apparat nicht so bequem, während der Fahrt abzuspringen, weil es allemal eine komplizierte gymnastische Übung erforderte. Aber auch das wurde möglich gemacht.

Am 28. April also setzten wir uns in unsre Jaile und fuhren los. Gleichzeitig brach eine Rotte armenischer Rekruten nach Aleppo auf unter einem kolossalen Geleit, gerade als ob es in den Krieg ginge. Wieder ging es über die Hochebene, wo ein geradezu kalter Wind wehte im Gegensatz zu dem heifsen von reflektierenden hellen Kalkbergen eingeschlossenen Urfa. Unterwegs kommen wieder zur Beobachtung: einige Hauben-, Kalander- und Kurzzehenlerchen, an den Höhlenfelsen wieder der Zwergadler und die erste Schwarzkappenammer (♂ *Emberiza melanocephala*), in der Steppe 1 *Saxicola hispanica*, 1 Ortolan, 1 Schafstelze, Wiedehopf und 1 Kuckuck! mitten in der Öde auf dem Telegraphendraht. Bienenfresser an den Dörfern, ein Flug Turteltauben im Ackerland vor Serudj.

Schon 2 h Nachmittags langten wir in dem uns schon bekannten Städtchen S e r u d j an, das mitten in der Steppe liegt, sich eines kleinen Teiches erfreut — eine grofse Seltenheit — und eine sehr kleine, noch junge Pappelpflanzug, aber sonst keinerlei Gärten aufweist. In dem Teiche gab es massenhaft Schildkröten, an seinen Ufern graste Vieh, bei dem kleine Trupps scheuer Schafstelzen liefen, über die Wasserfläche selbst flüchteten 4 Flufsuferläufer und ein Flufsregenpfeifer. Also auch hier zeigt es sich wieder, dafs die Strandvögel sich in die wasserärmste Wüste wagen, wenn sich dort nur eine kleine Wasserfläche als grofse Ausnahme bietet. — Über der Stadt schwärmen Segler, Rauchschwalben und zum ersten Male, aber sehr einzeln, eine kleine dunkle Schwalbenart, vielleicht *Riparia*. Bienenfresser fehlten natürlich auch nicht, auch eine Blaurake ward uns verehrt. Das Storch-

nest auf dem Begräbnisplatze kennen wir schon. Hier glaubte ich auch wieder die erste Grauammer zu hören. In dem winzigen Haine gab es doch immerhin allerhand Vögel, die es verstanden haben, diese verschwindend kleine Oase zu finden, so: 1 Baumpieper, paar *collurio* ♂ ♀ — auch hier der häufigste Baumvogel — paar Graue Fliegerschnäpper und Fitislaubsänger. In dem einzigen feuchten Busch entdeckte T. ein paar Drosselrohrsänger! und schofs einen. Von Grasmücken sah ich einige *borin*, *atricapilla* ♂ ♀, *curruca*, *communis* und 1 *mystacea*, also alles mögliche. Im Schatten der Pappeln hüpfte am Boden einer Nachtigall ähnlich das zweite Exemplar der herrlichen *Irania gutturalis*, das auch erlegt wurde. Ferner gab es hier einzelne Gartenrötlinge ♂ ♀, einzelne Sprosser, wenigstens gehörte einer der Vögel dieser Art an, ich glaube aber auch eine Nachtigall erkannt zu haben. Selbst je ein Kuckuck und Wendehals fanden sich. Ein Sperber ♀ — *Acc. nisus* — jagte in einem einzelstehenden Baume nach kleinen Vögeln und flog uns dann sehr dreist in die Flinte. Ferner sah ich noch einzelne Rötelfalken und einen Flug Turteltauben. Von all diesen Singvögeln können kaum zwei Paar hier gebrütet haben, vielleicht kein einziger. Wie können die Vögel solche winzige, durch ungeheure kahle Flächen getrennte Oasen finden, wenn sie auf festen Zugstrafsen wanderten?! Aber so starr ist die Natur nicht. Auch sie probiert und spielt mit tausend Möglichkeiten, von denen nur wenige sich als richtig herausstellen. — —

Am andern Tage brachen wir mit Sonnenaufgang auf. Früh war es sehr angenehm kühl, wurde aber später wieder reichlich warm. Heute war das Ziel die alte Stadt Biredjik am Euphrat. Der Weg führte erst durch die fruchtbare Serudj-Ebene, dann durch Steppe, in der jetzt graugrüne Kräuter mit verschiedenen Blümchen vorherrschen, d. h. immer in einzelnen Büschen. Ehe man nach Biredjik kommt, geht es über ein weites Kalkgebirge, wo der Weg mangels jeglicher künstlicher Nachhilfe furchtbar ist und auf dem glatten Fels dicht neben tiefen Felsschründen auch geradezu lebensgefährlich. Wir mufsten für alle Fälle aussteigen und den Wagen mit stützen helfen. — Unterwegs sahen wir ab und zu Bienenfresser, Kalander-, Hauben- und Kurzzehenlerchen. Einmal liefen vier Schafstelzen, meist ♀ mit grauem Oberkopf, bei einer Kuhherde, und ich konnte eins der freilich unbestimmbaren ♀ schiefsen. Einzelne Wiedehopfe safsen neben dem Wege; ihnen geben die Exkremente der Karawanentiere Nahrung. Ein Aasgeier bleibt lange auf 20 Schritt vom anhaltenden Wagen bei seinem frischen Kuhkadaver sitzen. Einzelne Rötelfalken künden die Stadt an. An einem der kleinen Bäche, die zum Euphrat herabfliefsen, sich aber ungeheure schroffe Schluchten ausgewaschen haben, flüchten zwei Flufsregenpfeifer. Am Wege finden sich unterirdische Wasserläufe, die manchmal als Brunnen oder Tümpel zu Tage treten. An einem solchen sah

ich meinen ersten Steinsperling, der sich durch sein Trippeln und das charakteristische Wäil sofort legitimierte.

Biredjik, die Perle des nördlichen Euphrat, liegt ganz wunderschön am linken Ufer des breiten reifsenden Stromes an den Hängen und in Tälern, die den schroffen Absturz des Felsplateaus zum Flusse mildern. Diese Erosionstäler haben gerade am Flusse einen inselartig hochragenden Felsen ausgespart, der das alte Gemäuer einer einst gewaltigen Sarazenenfeste trägt. Dieser Citadellenfelsen stürzt nach dem Flusse zu senkrecht ab, ebenso wie das ganze Plateau auf dieser Seite, das weiter oberhalb kaum einem schmalen Wege noch Raum läfst. Das gegenüberliegende Ufer fällt dagegen ganz sanft zum Flusse ab, der jetzt gerade infolge starker Regengüsse im kurdischen Hochlande kolossal geschwollen war. Das Leben und Treiben in dieser bunt orientalischen Stadt zu schildern ist hier leider kein Platz. Zu dem orientalischen Charakter gehören vor allem auch gewisse Charaktervögel, die ich in Urfa ziemlich vermifst hatte, die hier aber vorhanden waren: da safsen einzelne Schmutzgeier ziemlich dreist auf den alten Mauern und schwebten über der Stadt, paar Schwarze Milane kichern und kreisen, Rötelfalken rütteln in Unmenge und von den Häusern erklingt das süfse Durúkukukú der ägyptischen Turteltaube, die jetzt eifrig bei der Balz ist.

Was aber Biredjik so berühmt gemacht, was ihm sein ureigenstes Gepräge aufdrückt, das sind die Schwarzen Mähnenibisse (*Geronticus eremita*), die in einer Zahl von etwa 1000 Stück hier brüten, heilig gehalten von den Bewohnern und unter deren Schutz nistend an den Schichtkanten der Felswand, wie im Norden die Lummen und Alken. Da sitzen sie in schwarzen Reihen auf der dem Strome zugekehrten Wand des Bergfelsens, wo man an einige Nester auf 20 m herankann. Ruhig bleiben die Vögel sitzen. Andere fliegen mit Nistmaterial heran, über dem Wasser ziehen ganze Ketten auf und ab und auf den Strominseln laufen sie wie die Truthühner. Alles aber geht in grofser Ruhe vor sich, denn die rabenartigen Rufe des Ibisses sind zwar rauh und tief, aber leise und werden nicht oft ausgestofsen. — Unter den Ibissen nisteten einzelne Steinsperlinge in der Wand.

Nachdem ich mir sofort nach der Ankunft die Citadelle und ihre Ibisse angesehen hatte, gingen wir noch am Abend nach Süden am Flusse hinunter in die wundervollen Gärten. Das war nun doch endlich mal Vegetation, schöne üppige Vegetation wie in Deutschland in einem schönen Park, nur natürlich viel wilder. Freilich Palmen gab es hier noch nicht, aber hohe Bäume, die sich eben belaubten, und dichte grüne Dorn- und Rankenhecken. Zwischendurch standen im Grünen die Steinhütten der Bauern, die auf reich bewässerten Beeten ihren Lauch zogen. Was könnte aber hier nicht alles wachsen, wenn die Leute nicht so konservativ und phlegmatisch wären. Freilich die Oliven

waren auch hier erfroren, aber das war ja auch ein Ausnahmewinter.

Die Nebelkrähen durften natürlich hier nicht fehlen. Eine stiefs lebhaft auf einen Adler, der mir ein grofser Schreiadler zu sein schien. Pirole riefen im Laub und abends in der Dämmerung fiel ein ganzer Trupp von ♀ in einen Baum ein, gar nicht scheu, bis ein Sperber zwischen sie fuhr und in alle Winde zerstreute. Stieglitze gab es hier viel mehr als bei Urfa, einmal sogar einen Trupp von 15 St., Hausspatzen glücklicherweise nicht viel. Ein Ortolan ♂ schofs ich von einem einzelnstehenden Baum. Zwei weifse Bachstelzen trippelten am Ufer, eine Kohlmeise zetert: wir sind hier wieder in einem anderen faunistischen Gebiet. Der Schwarzstirnwürger ist hier häufiger, schon vor der Stadt safs einer auf einem Zaune und auch hier wieder sah ich zwei Stück, scheu wie immer, *collurio* war noch reichlich vertreten, ebenso der geflecke Fliegenschnäpper, der jetzt im besten Zuge ist. Von Laubsängern gibts nur mehr wenige *trochilus* und 1 *bonelli*. Für die kleinen Grasmücken war die Zeit zu kurz, auch war es zu spät am Tage, ich sah paar *borin*, *curruca* und *communis*, glaube auch öfters *nisoria* gehört zu haben, sah sie aber nicht in den dichten Büschen. Einen Heckensänger entdeckte ich erst in tiefer Dämmerung und schofs ihn leider vorbei; hätte gern gewufst, welche Rasse hier auf dem Grenzgebiet vorkommt, wahrscheinlich ist es noch *syriaca*. Ein paar Nachtigallen sangen, aber wie immer, schlecht. Rauchschwalben flitzen in Masse umher, dazu einige Uferschwalben, ebenso viele Segler. Die zahlreichen Wiedehopfe benehmen sich sehr dreist, kaum scheuer waren die lärmenden Blauraken, die hier schon in Menge angekommen waren. Man hätte viel schiefsen können mit einem Teschin. Auch die Bienenfresser waren sehr häufig, leider, leider war aber *persicus* noch nicht angekommen. Ein paar Häherkuckucke jagten sich unter Trillern und heiserem Krätschen und vergafsen dabei ihre Vorsicht, so dafs ich das ♀ schiefsen konnte. Ein oder paar Grofse Buntspechte (sicher *syriacus*) lassen sich leider nur hören, ebensowenig läfst sich ein (oder paar?) Steinkauz erwischen, der andauernd aus den Bäumen rief. Ab und zu kreiste, prächtig anzusehen, ein weifser Aasgeier. Der König von allem, der herrliche Steinadler aber, überraschte uns inmitten der Bäume, dafs wir beide nicht zu Schufs kamen, weil keine Kugel und kein grobes Schrot im Lauf war. Das war ein trauriger Augenblick für den Jäger, der doch in jedem Ornithologen mehr oder minder steckt. Ein anderer schwarzbrauner Adler — wohl ein *Aquila clanga* — blockte auf einem Baume, unter dem sich gerade einer jener verfl . . . grofsen Köter herumtrieb, die mit dem Fremden immer sofort einen Kampf auf Leben und Tod anfangen, wozu mich mein Ehrgeiz keineswegs verführte. Paar Zwergadler und mehrere Schwarze Milane safsen auf den Wipfeln herum oder revierten, letztere sehr dreist. Auch eine

blaue Weihe zog überhin. Die Rötelfalken fehlten selbstverständlich nicht. Was aber überaus auffällig war, das war die Menge Baumfalken, die herumflitzten. Ein ♀ schofs ich vom Baum herab, worauf sofort das ♂ ankam und ebenfalls im Anstreichen herabgeschossen wurde. Ich hätte noch mehr schiefsen können, aber wie bei allen Vögeln heute: wir hatten keine Zeit mehr, die Sachen zu präparieren. Deshalb liefsen wir auch die zahlreichen Turteltauben ungeschoren. Die Ibisse flogen, wie um uns zu ärgern, in schönster Schufsweite über uns hin, aber immer waren Leute in der Nähe und warnten uns sogar davor, auf sie zu schiefsen. Ein Storchenpaar hatte seinen Horst auf einem Baume inmitten der Gärten gebaut. Vom Flufs her hörte ich einen *Tringoides*, paar *Totanus littoreus* und sah zwei Flufsregenpfeifer.

Als ich am andern Tage, am 30., übersetzen wollte, war der Strom infolge starker Regengüsse weiter oberhalb kolossal geschwollen und ging in reifsenden Wirbeln, so dafs kein Kaikdschi (Fährmann) überfahren wollte. Bald gofs es denn auch hier in Strömen. Vorher aber hatte ich noch auf der Burg Ibisse photographiert, und auf der Citadelle an Vögeln beobachtet: Steinsperlinge, 1 singenden Ortolan, 2 *Musc. striata*, einige *Phyll. trochilus*, Rauchschwalben, Segler, Wiedehopf, allerhand Blauraken, etwa 3 Pärchen Schwarze Milane, eine Anzahl Rüttelfalken und Ägyptische Turteltauben.

Am Chan safsen auf einem Dach 8 *Sturnus purpurascens*, eine Schar Mehlschwalben, ziemlich die ersten, strich flufsauf, ein Storch schwebte überhin.

Da es allzu stark regnete, taten wir das Vernünftigste, was wir tun konnten: wir schliefen erst mal eine Runde. Gegen Abend ging ich noch mal aus, unter der schroffen Felswand entlang nach Norden. Dort brüteten noch etwa 100 Ibisse, aber ich konnte und konnte keine Gelegenheit finden, ungesehen einen herunterzuknallen. Dazu gabs dort Unmengen Rötelfalken, mind. 100 auf einer kurzen Strecke, jedenfalls aber viel mehr. Mit Teschin hätte man beliebig viel schiefsen können. Auch einige Paare Felsentauben brüteten in den Wänden, etliche Blauraken safsen wie Nippsachen auf kleinen Vorsprüngen der weifsen Felsen herum, Bienenfresser schwärmen einzeln umher und ein Paar der begehrten Steinspatzen lärmte unerreichbar in der Höhe. Aus der Luft hörte ich einen oder den andern Stieglitz, eine Weifse Bachstelze (♂) trippelt am Weg, 3 *collurio* ♂ sitzen auf einzelnen Bäumchen, Graue Fliegenschnäpper an allen möglichen Orten. Dagegen ist *Phyll. trochilus* nur mehr vereinzelt zu sehen und ein *bonelli* zu hören. Dazu weiter viele Rauchschwalben, weniger Segler, 1—3 Wiedehopfe, mehrere *Neophron*, sogar schufsrecht, aber geschont, 2 – 3 Schwarze Milane, allerhand *Turtur senegalensis*, 1 paar Störche, 1 *Tringoides*, *Totanus littoreus* und *Charadrius dubius* gehört.

Am 1. Mai war das Wasser etwas gefallen und so ging es denn mit viel Gebrüll und Aufregung an die Überfahrt, wobei ein Pferd in der fürchterlichen Enge des Kahnes tobsüchtig wurde und in grofse Gefahr geriet. Na, alles ging gut und die Reise konnte am andern Ufer, in Syrien weitergehen. Bei der Überfahrt beobachtete ich noch zwei *Totanus* (anscheinend *fuscus*), 2 *Char. dubius*, 1 Sporenkiebitz und 1 Flufsseeschwalbe.

Die Wege waren durch die Regengüsse aufgeweicht, denn das ganze Land ist eine Art klebrigen Lehmes und die Wege sind reine Naturwege. Wir kommen also nur sehr langsam voran und die drei Gäule quälten sich weidlich ab. In tieferen Lagen gab es Felder, in den höheren Wüste, resp. Steppe.

Unterwegs sehen wir einen Kolkraben und in der Nähe der Dörfer Hausspatzen, eine Anzahl Grauammern, Ortolane, in der Einöde viele Kalander- und Kurzzehenlerchen, weniger Haubenlerchen. Auch einzelne Schafstelzen bei dem Vieh. Am Dorfe Hekidje in der Nähe des Flusses Kersîn gab es ein Weinfeld mit einzelnen kleinen Bäumchen, in denen sich ein paar hochgelbe Ammern mit ortolanähnlichem melodischem Kampfgesang jagten: es waren *Emberiza melanocephala*. Mit Mühe erbeutete ich ein schönes ♂. Auch späterhin sahen wir davon noch die eine oder andre am Boden nach Nahrung suchen. Plötzlich überraschten uns mitten in der Steppe zwei Nebelhrähen, aber es war doch nicht so sehr weit vom Flusse Kersin, wo es ja Gärten gibt. In dieser Gegend gab es sogar — man staune! — ganz vereinzelt kleine Sträucher, auf deren Spitze jedesmal eine Ammer oder ein Schwarzstirnwürger safs, der sich aber nie schiefsen liefs. Ab und zu war es auch ein weniger scheuer *collurio*. Auch Graue Fliegenschnäpper safsen öfters da, *trochilus* war selbstverständlich sehr selten so mitten in der Öde. In allen Dörfern und bei einer rastenden Beduinenkarawane gabs Rauchschwalben und ein paar Bienenfresser, die Mehlschwalbe sah ich nur einmal. Bei den Dörfern durfte natürlich der Wiedehopf nicht fehlen; auf dem Telegraphendraht, der ein Stück den Weg begleitete, safsen zwei Blauraken. Am Kersin sah ich auch einen Zwergadler und einzelne Rötelfalken. — Wir überschritten die Flüfschen Kersin und Satschour auf Brücken, derentwegen wir kolossale Umwege machen mufsten, da man für gewöhnlich die Flüfschen durchfurtet. Auf Teilen meiner Route mögen wir wohl die ersten Europäer gewesen sein. In dieser Nacht blieben wir in einem entsetzlichen Nest, einem winzigen Lehmdorf namens Kara-Köi (Schwarzes Dorf), dessen Chan aus einem aus Lehm gebauten aber mit glattem Dach versehenen Viehstall bestand, dessen eine Ecke, etwas erhöht und dadurch abgegrenzt, als Schlafraum diente. Hier sah ich noch die primitivsten Kulturzustände, z. B. die verschiedenen Arten der Handmühle, und machte ethnographisch interessante Aufnahmen. Sogar die Schönste des Dorfes knipste ich, ohne verprügelt zu werden.

$1/2$ 3 h am andern Morgen hatte ich geweckt, $1/2$ 6 h aber kamen wir erst zum Aufbruch. An diesem Morgen hub mein Leiden an: es entwickelte sich ein Darmkatarrh, der dann sehr schlimm wurde und der noch heute, nach 10 Monaten, nachklingt als Andenken an dieses „Schwarze Nest".

Und wieder ging es am 2. durch Steppe und dürftige steinige Felder, über Berge, wo kein Platz war für den Wagen vor lauter grofsen Steinen und wo wir dachten, vor lauter Rumpeln müfste die Karre in Stücke gehen. Die Vogelwelt war immer dieselbe: Kalander-, Kurzzehen- und Haubenlerchen. Unterwegs sah ich vom Wagen aus endlich wieder mal eine *Saxicola isabellina*, sprang heraus und schofs sie, am Dorfe Schitâr eine *Emberiza melanocephala*, mehrere *hortulana* und einige — *trivialis*, hier mitten in der absolut strauch- und baumlosen Öde am Boden nach Nahrung suchend mit den Ammern vor dem Dorfe. Vor dem Dorfe Schitâr lagen frische Lehmziegel zum Trocknen und darauf safs ein *Lanius nubicus* ♂, das ich mühelos schiefsen konnte. Was wollte der hier?! Mitten durch die Wüste ziehen eben Vögel, die man nur an vegetationsreichen Flüssen sucht. Über demselben Dorfe schwebte dreist ein Schwarzer Milan, sausten Rauchschwalben und auch schon einzelne Mehlschwalben umher. Unterwegs lief eine Wachtel unmittelbar vor den Rädern beiseite. Ein Beduine hatte — jetzt in der Satzzeit — mit seinem dürftig aussehenden Windhunde einen der sehr seltenen Hasen erbeutet.

Gegen Mittag hatten wir endlich die Steingebirge überwunden, wo vor uns vielleicht kein Wagen gefahren war, und nun ging es durch eine etwas fruchtbarere Ebene, wo allerlei Feldblumen, so wunderschöne dunkelviolette grofse Gladiolenbüsche, stellenweise auch kleine hellblaue Iris, viel Mohn, Adonisröschen, gelbe und lila Kreuzblütler das ermüdete Auge erfrischten. Wir kamen nach Bab, wo wir 2h im Chan anlangten.

Trotz der grofsen Hitze präparierten wir in dem verhältnismäfsig sehr guten Chan die unterwegs erbeuteten Vögel und gingen dann gegen Abend, als die Glut nachliefs, in die Gärten vor der Stadt, die zwar nicht sehr grofs sind, immerhin aber doch genug schattige Bäume aufweisen. Mittels Schöpfräder holt man das Wasser aus Brunnen, denn in dem Kalkgefels gibt es unterirdische Rinnsäle genug, nur oberirdisch fehlt das Wasser. Bei einem Kawedschi erholten wir uns im kühlen Schatten bei einem Täfschen Kaffee. Währenddes kam ein Zwerghabicht herangestrichen und blockte 150 Schritt entfernt auf einem Baume. Ich ging hin und schofs ihn herab: so benehmen sich diese Vögel meist. Darauf ward noch rasch bei Sonnenuntergang ein Rundgang durch die paar Gärten gemacht. Etliche Nebelkrähen horsten hier, ein Trupp überhin fliegender Vögel wird als Stare angesprochen, der Stieglitz ist hier gar nicht selten, sehr im Gegensatz zu Mesopotamien. Etliche Graue Fliegenschnäpper, wenige *trochilus*,

1 *Sylvia atricapilla* ♀, einzelne *curruca* und ein Paar *subalpina* (??) vertreten die kleinen Insektenfresser. Dagegen war der Heckensänger, aber eine andere Form als in Urfa, nämlich *syriaca*, geradezu häufig. Mit Vorliebe safsen sie offen auf den Reisighaufen und waren sehr vertraut. Von Gartenrötlingen gabs höchstens ein Stück und Nachtigallen nicht viel. Ihr Zug ist eben zu Ende. Ein paar Wiedehopfe fehlten natürlich nicht, Bienenfresser schwirren in Menge in der Luft und Blauraken sind nicht selten. Von Raubvögeln sah ich einen Zwergadler (?), einzelne Milane, Rötelfalken genug und allerhand Zwerghabichte. Dazu sah man überall Turteltauben in der Luft, auf die einige Eingeborene mit vorsintflutlichen Vorderladern eifrig, aber mit wenig Erfolg Jagd machten.

In einer Stunde konnte man in so winzigem Revier wahrlich nicht gut mehr verlangen. Man hat aber auch in kurzer Zeit alles abgestreift.

Anderntags, am 3. Mai, brechen wir sehr zeitig im Finstern auf, sodafs wir bei Sonnenaufgang schon ein gutes Stück zurückgelegt hatten. Aufser einem *Neophron* und 1 Raben und einem Wachteljäger mit Jagdhund sahen wir bis Aleppo nichts Neues. Schon gegen 9 h vormittags kamen wir dort an und quartierten uns wieder im Parkhotel ein.

Wie nett war es nach diesen letzten Tagen in öden weltfremden Gegenden, wieder mal in einem modernen deutschen Haushalt zu weilen, wie bei dem deutschen Konsul Röfsler und bei der Familie Koch, die mich beide ja bei meiner Reise so überaus liebenswürdig unterstützt hatten und denen ich nun persönlich danken durfte.

Am Nachmittag ward ein Ausflug vom Konsul arrangiert zu den eben in Angriff genommenen Streckenarbeiten für die Bagdadbahn, deren Teilstrecke Alexandrette-Biredjik z. T. von hier aus gebaut werden soll. Schon waren einige Kilometer Bahnkörper in Arbeit und bald wird man es unendlich viel bequemer und billiger haben als ich. Möge deutscher Fleifs und deutsche Arbeit, vor allem aber deutsche Ordnung hier einen gründlichen Wandel zum Besseren schaffen. Das Land hat es nötig. Schätze schlummern hier, zu deren Hebung es nur des belebenden Wassers bedarf. Dann kann uns hier ein zweites Ägypten erstehen. —

Schwül, furchtbar schwül war dieser Nachmittag. Das konnte mich aber nicht abhalten, noch rasch (von 5—7 h) einen Gang in die jetzt üppig begrünten wildverwachsenen Gärten zu machen. Denn ich hatte noch immer keine *Hippolais*art gefunden und die mufste es geben, das war mir absolut sicher. Sollte ich aber weggehen, ohne sie gefunden zu haben?! Nein, nein! Nun gerade mufste ich den Vogel haben und wenn es in der letzen Minute war. Es waren hier ganze Flächen mit jungen Laubbäumen, Pappeln oder so etwas, angepflanzt, durch die man sich nur sehr mühsam, meist in Kniebeuge durchwinden konnte. Es dauerte

denn auch nicht lange, da ertönt der langersehnte unverkennbare *Hippolais*-Gesang. nicht ganz so laut wie bei unserer Art und nicht so abwechslungsreich. Die Vögel waren gar nicht selten und immer ganz nahe, aber sehen — das gab's nicht. Man mufste froh sein, wenn man die Blätter wackeln sah, und mufste dann in diese Gegend funken, natürlich mit ganz schwacher Ladung. Einen erwischte ich auch auf diese Weise, aber natürlich war er arg zerschossen: es war ein *Hippolais pallida.* Aber, wie teuer war der Vogel erkauft. Der Schweifs lief in so dicken Strömen von der Stirn und über die Schiefsbrille, dafs ich zuletzt nicht mehr zielen konnte. Dabei in Kniebeuge in der wahnsinnigen feuchten Treibhausathmosphäre unter den Sträuchern, Spinnfäden dazwischen, ab und zu ein breiter Bewässerungsgraben, der nur mit gewagten Klettereien zu nehmen war, Mauern, die sich quer vorstellten und die überstiegen werden mufsten. Mein Lebtag habe ich noch nicht so geschwitzt wie in dieser Stunde. Dabei bekam ich gleichdrauf ein zweites Exemplar des Spötters in einem einzeln stehenden Baume vom Wege aus ganz bequem. Ich hörte erst den Gesang, aber lange dauerte es, bis ich den Vogel huschen nicht sehen, aber ahnen und glücklich schiefsen konnte. Sonst schienen mir diese Gärten nicht allzu reich an Vögeln zu sein, freilich hatte ich auch nur sehr wenig Zeit zum Beobachten. In der Eile sah ich noch: *cornix* natürlich, Stieglitze ziemlich reichlich, eine Ammer, die ich für *caesia* gehalten habe, die aber doch wohl nur *hortulana* war, 1 Baumpieper, 1 Kohlmeise, nur mehr 1 *collurio* ♂, mehrere *Musc. striata* und *trochilus* noch, 1 *bonelli*, paar *Sylvia atricapilla* ♂ ♀, glaube auch *borin* und *curruca* gesehen zu haben. Die Nachtigall war noch häufig. Wiedehopfe ein paar, Bienenfresser viel, ein scheuer Buntspecht, ein oder paar Zwergadler oder Bussard, einzelne Milane, Rötelfalken natürlich sehr viel und sehr vertraut: einer blieb auf zehn Schritt ruhig sitzen. Einen grofsen Sperber mufste ich für *nisus* ♀ ansprechen, einzelne andre dagegen für *brevipes.* Schliefslich flogen auch hier die Turteltauben in Trupps herum, während in der Stadt wieder zahlreiche *senegalensis* auffielen. — —

Am 4., dem anderen Morgen, brachte uns der Zug der französischen schlechten, unglaublich unkultivierten Bahn wieder nach Süden, wobei ich infolge eines abscheulichen Darmkartarrhs und starker Opiumdosen eine miserable Fahrt hatte. Dabei eine 18-stündige Fahrt ohne „Kabinet"! Doch war die Fahrt jetzt wenigstens interessanter, denn die vereinzelten Baumpflanzungen hatten sich jetzt in Grün gehüllt, Blauraken flogen umher, Grünlinge und Stieglitze liefsen sich wieder hören. Baalbeck prankte im Frühlingsschmuck und ich wäre so gern einen Tag dageblieben. Aber am nächsten Tage s o l l t e der Dampfer nach Konstantinopel abgehen. Natürlich tat er das dann nicht, was mich gewaltig ärgerte. Übrigens war die Überquerung des Libanon bei Mondschein sehr romantisch. Trotzdem war ich heilfroh, als ich um

Mitternacht endlich im Deutschen Hof in Beirut mich niederlegen konnte.

Da also, wie ich erfuhr, am 5. der Dampfer wieder mal nicht ging, machten wir trotz meiner Krankheit einen mehr dem Photographieren gewidmeten Ausflug am Meeresstrande entlang nach Norden bis zu der Station Sarba-Djounin. Der Libanon erhebt sich hier in schönem Amphitheater, und an seinem Fufse schmiegen sich Villen, Landhäuser und Bauernhütten in grofse Maulbeerplantagen, während am Hange darüber Kiefern und noch höher Sträucher den Felsen überkleiden. Hier am blauen Mittelmeer konnte man doch endlich wieder mal üppiges Grün, weitgedehnte Gärten und bunte Blumen sehen. Rosen blühen und Orangenblüten duften betäubend, so unscheinbar sie sind. Wilde purpurrote Gladiolen recken sich unter Aleppokiefern und bunte Schmetterlinge gaukeln um Glockenblumen. Es gibt schon reife Erdbeeren und Obst. Hier, sollte man denken, müfsten die Gärten widerhallen von süfsem Vogelsang. Statt dessen knallt es hier, knallt es da, ein Schwarzplättchen nach dem andern fällt und wird mit dem Hals an einem zugespitzten Zweig gespiefst, bis der infame Vogelmörder ein dickes Bündel zusammen hat. Damit sieht man sie dann stolz umherziehen. Grauenhaft! Alle solche Bündel, die ich durchsah, enthielten fast nur *Sylvia atricapilla*, dazu noch 2 Wachteln, 2 Bienenfresser, 1 Steinschmätzer, 1 Rohrsänger? und 1 Laubsänger. Man sieht, die Kerls knallen und fressen alles, nicht einmal der winzige Laubsänger ist vor ihnen sicher. Die Schiefser waren wohl meist Griechen und Levantiner. Was sollte es unter solchen Umständen noch zu beobachten geben?! In der Tat war die Ausbeute sehr, sehr mäfsig. Vom Zuge aus sah ich an der Felsenküste einen Eisvogel. In den Bäumen sah man nur selten mal ein Schwarzplättchen oder einen Fitis, der erstere mufs jetzt noch immer in Masse durchziehen. 1 *Saxicola hispanica* sang im trockenen Bachbett. Die paar anderen Vögel waren durch die ewige Schiefserei viel zu scheu, ich hörte nur eine ammerartige und eine mir ganz unbekannte Vogelstimme, auch 1 Stieglitz. Bienenfresser, Rauchschwalben und jetzt auch viele Mehlschwalben tummeln sich in der Luft. 1 Nebelkrähe flog überhin, Rötelfalken und Segler durften natürlich nicht fehlen. Am ganzen langen Strande entdeckte ich vom Zuge aus nur 5 gröfsere Strandvögel. — So gierig waren die „Jäger", dafs einer sogar vom Zuge aus schofs. So wird die schöne Landschaft, wo man in wenigen Stunden vom heifsen Gestade des Meeres bis zu den Schneegipfeln des Libanon aufsteigen kann, entweiht durch menschliche Rohheit. Und dabei gibt es in der Tat ein Schongesetz. Aber kein Polizist kehrt sich an die Wirtschaft.

Geschossen haben wir an diesem Tage keinen einzigen Vogel. Nur der Wunsch beseelte uns: rasch fort aus dieser Mördergrube.

Dafs aber der Küstenstrich sehr reich an Durchzugsvögeln ist, das ist ja a priori zu erwarten und den besten Beweis dafür

bekommt man in dem prächtigen Zoologischen Museum des American College, das es an praktischer Bauart, tadellosen Glasschränken und guter Aufstellung mit den meisten europäischen Museen aufnehmen kann. Es ist glücklicherweise ein Landesmuseum für Syrien und Palästina bis zum Toten Meer und als solches sehr lehrreich. Es ist erstaunlich, welch reiches ausgezeichnetes Material hier aufgespeichert liegt, ohne der Wissenschaft noch recht zugänglich gemacht zu sein. Aber der Kustos, ein deutschsprechender Professor, findet vor Unterrichtstätigkeit leider noch immer nicht die Zeit, einen Katalog oder sonst eine Bearbeitung zu publizieren. — —

Am Abend dieses Tages, des 6., konnten wir an Bord des Messagerie-Dampfers gehen. Das Meer war glatt und hochblau. Keine andere Möwe läfst sich sehen als einzelne Heringsmöwen.

Am andern Tage, ehe wir nach Cypern kamen, flogen 2 Turteltauben stundenlang ums Schiff.

Am 8. waren wir vor Rhodos, am 9. vor Smyrna, wo wir wegen Quarantäne nichts an Bord nehmen durften. Am 10. abd. kamen wir in Konstantinopel an und gingen sofort zur Bahn, um nach Deutschland zurückzukehren.

B. Besprechung der einzelnen Arten.

1. *Corvus corax laurencei* Hume.

♂ II. Urfa 20. IV. al. 465 c. 275.

Der Kolkrabe war wohl weit verbreitet, aber — leider! — alles andere als häufig. So war es auch nur möglich ein einziges Stück zu erlegen.

In Syrien sah ich die ersten beiden am 4. April vom Zuge aus in Baalbek, vielleicht auch den einen oder anderen kurz vor Aleppo. Auf dem Wege von Membidj zum Euphrat am 8. fliegt einer in der Wüste den Weg entlang, wohl seine gewohnte Inspektionstour, um nachzusehen, ob wieder mal ein Stück Vieh unterwegs gefallen sei. Am Euphrat selbst trieben sich drei St. an den Felswänden an der Fähre von Bumbudj herum.

Auf der Rückfahrt sah ich am 1. Mai einen in der Steppe westlich des Euphrat bei Biredjik, ebenso am 3. einen zwischen Bab und Membidj.

In Mesopotamien ganz ähnlich: am 8. April einen in der Wüste zwischen Euphrat und Serudj, am 9. einer zwischen Serudj und Urfa an einer toten Kuh. Bei Urfa selbst war der prächtige, aber stets sehr scheue Vogel leider auch selten: erst am 15. hörte ich einen im Westen der Stadt. Am 20. machte ich mich auf die Suche nach ihm in die Bergwände an der Aleppostrafse. Als ich dort alte kurdische Höhlenwohnungen fand und davor in kleinen Wasserbecken eine interessante Mikrofauna untersuchte, überraschte mich plötzlich ein Kolkrabe, der

an der Wand entlang gestrichen kam und plötzlich auf 15 Schritt um die Ecke bog. Sein entsetztes rauschendes Flügelschlagen schreckte mich auf, ich konnte noch rasch das weggestellte Gewehr ergreifen und ihn glücklich noch herunterdonnern. Anstatt nun auf den ev. Gatten des Vogels zu lauern, wandte ich mich wieder meinen Branchipus zu und ward richtig nicht fertig, als der andere Rabe genau so um die Ecke bog. Nun schlich ich mich immer an der Kalkwand hin, in der Hoffnung, dafs die Gewohnheit, daran entlang zu streichen, mir den Burschen nochmals vor die Flinte führen würde. Er kam auch in der Tat noch einmal, aber recht weit, so dafs der Schufs nicht mehr wirkte. Ich glaube ganz sicher, dafs das Paar in der Nähe seinen Horst hatte, konnte aber nichts davon finden. T. ging am 22. in diese Berge, um sein Heil auf den zweiten Raben zu versuchen. Der aber hatte sich schon wieder einem anderen Gatten zugesellt und war viel zu schlau, um sich schiefsen zu lassen. In der ganzen weiten Umgegend waren das die einzigen Raben, wo man doch paar Dtzd. hätte erwarten sollen.

Am Djullab hörte ich am 23. und 24. einen Raben, der wohl vom Karadschadagh bis dahin gestrichen war.

Es ist aufserordentlich zu bedauern, dafs ich nur ein einziges Stück erbeuten konnte, da schon längst die Vermutung ausgesprochen worden ist, dafs die Raben, die jetzt unter dem Namen *laurencei* zusammengefafst werden, in Wirklichkeit verschiedene Formen bilden. Die Variation ist auffallend grofs. Das gröfste bisher bekannte Stück hatte 450 mm Flügellänge, mein Exemplar dagegen 465, es nähert sich durch diese langen Flügel also dem *tibetanus*. Sonst ist es dem *C. corax* sehr ähnlich, sehr schwarz und weist — am 20. April, also doch wohl in der Brutzeit — noch fast schwarze, kaum merklich braune Halsfedern auf. Doch sagt Hartert (in litt.), die Halsfedern würden erst n a c h der Brutzeit ganz braun. Mein Material ist aber zu gering, um danach eine neue Form aufzustellen. Herr Dr. Hartert hatte die Liebenswürdigkeit, den Vogel zu untersuchen, wofür ich ihm auch hier herzlichst danke.

In Palästina ist diese Art gemeiner Standvogel (Tr. W. P.). Um Beirut sah ihn Schrader nur ab und zu. In Kleinasien überall verbreitet und gemein. Nach dem inneren Syrien und Mesopotamien zu wird er also viel seltener, wohl entsprechend der dünneren Bevölkerung, obgleich dieser Faktor bei den grofsen Städten doch auch ausscheidet. So ist es mir nicht recht begreiflich, dafs er überall so einzeln auftrat.

2. *Corvus cornix sharpii* Oates?

♂ III. Urfa 13. IV. al. 311 c. 179.
♂ III. „ 16. IV. al. 310 c. 180.

Die Nebelkrähe war ein häufiger Brutvogel im inneren Syrien und in Nordwestmesopotamien.

Zuerst sah ich sie auf der Fahrt zwischen Libanon und Antilibanon am 4. April auf den Feldern, in Aleppo angekommen fand ich sie sehr häufig in den Gärten nistend und sehr dreist. Offenbar paarten sie sich noch, denn sie jagten sich viel umher.

In Mesopotamien sah ich erst in Urfa wieder welche, da aber gleich am ersten Exkursionstage in den Gärten, ebenso auch in der ganzen Umgebung bis zum Djullab in Menge und von da an tagtäglich. Sogar vom Fenster aus schossen wir einmal eine, denn sie waren ziemlich vertraut, obgleich sie ihre angeborene Scheu und Schlauheit nicht ganz verleugneten. Am 13. April beobachtete ich eine in Garmusch auf dem Neste sitzend, das Nest war aber leer. Ebenso war ein Nest am 14. im Direkletal noch leer. Das Nest hatte eine sehr tiefe Mulde, worin ein Fetzen Tuch lag. Die Krähen regten sich über meine Kletterei sehr auf. Am 19. endlich war ein Horst mit 6 Eiern belegt, am 20. einer in einem erfrorenen dichten Olivenbaum mit nur 2 Eiern. Die Krähe safs sehr fest auf den beiden Eiern. Am 21. enthielt ein ähnlich angelegtes Nest 5 Eier. — In dem kleinen Pappelhain zu Serudj fehlten sie, der war ihnen doch zu klein. In Biredjik gab es Nebelkrähen, wenn auch nicht so viel. Eine stiefs kühn auf einen Schreiadler.

Wieder in Syrien sah ich am 1. Mai in der Steppe zu meinem Erstaunen 2 Nebelkrähen, doch war es immerhin nicht so weit vom Flusse Kersin, wo es ja Gärten gibt. In Bab waren sie nicht so häufig, in Aleppo dagegen genau wie erst sehr häufig. Bei Beirut sah ich nur eine.

In Palästina kommt die Nebelkrähe nach Tristram nur im südlichen und zentralen Teil vor. Doch schon bei Damascus ist sie wieder überall nach Schrader. Russell kennt sie schon als Brutvogel von Aleppo. Hemprich und Ehrenberg erhielten sie ebenfalls aus Syrien. In Kleinasien ist sie nach Danford in allen kultivierten Distrikten gemein.

Meine Exemplare sind etwas dunkel für *sharpii* wenn auch heller als *cornix*. Kleinschmidt möchte glauben, dafs es sich um die bisher noch zweifelhafte Form, die Ägypten und Syrien bewohnt, handelt, von der auch Hartert berichtet. Wahrscheinlich gehen die verschiedenen Formen in Vorderasien unmerklich in einander über.

3. *Pica pica pica* (L.).

In Urfa ward mir von den Herren Künzler und Massalsky mitgeteilt, dafs sie dort auch schon Elstern beobachtet hätten. Da ich absolut keine auffinden konnte, glaubte ich an eine Verwechslung mit *Coccystes*. Doch teilt mir Dr. Pietschlmann (resp. Dr. Sassi) aus einer noch unveröffentlichen Notiz mit, dafs er in Mossul im Mai 1910 zwei Elstern erlegt habe. Demnach ist es sehr wohl möglich, dafs sich ein oder das andere Exemplar auch mal in Urfa gezeigt hat.

4. *Colaeus monedula collaris* (Drummond).

Dohlen begegneten mir nur zweimal: am 8. April einzelne am Euphrat bei der Fähre von Bumbudj an der Karawanenstrafse Aleppo-Bâb-Serudj-Urfa. Dann hörte ich zu meiner gröfsten Überraschung weit im Nordosten, am Djullab-Flüfschen am 23. IV. abends wiederholt ein Exemplar unter Nebelkrähen. Beide Male mufs es sich um Durchzügler handeln, da weit und breit keine Nistgelegenheit für sie war.

In Palästina kommt sie überall vor, aber nicht zahlreich, hat jedoch zwei grofse Brutkolonien in Jerusalem (Tristram W. P.). Schrader nennt sie „gemein" für Damascus. Danford traf sie erst nördlich von Kaisarieh bis zum Schwarzen Meer und zwar als Brutvogel. Am Euphrat fand weder er sie noch Tristram. Hartert nennt als Fundort auch Mesopotamien.

5. *Pastor roseus* (L.).

Leider lernte ich diesen so ersehnten Vogel nicht mehr kennen. Er kommt erst im Mai an und ist dann in Urfa sehr häufig in den Weingärten. Er wird dort allgemein Weinvogel genannt. Auch Krüper berichtet ja von dem Plündern der Weintrauben und auch Maulbeeren durch die Vögel.

Tristram erzählt von einem gewaltigen Zuge am Orontes bei Kelat Seijar in Syrien am 26. Mai. Auch brütet der Vogel zuweilen in Palästina in Menge. Schrader schreibt merkwürdigerweise, er habe schon bei seiner Ankunft in Beirut (15. April 79 — das ist sehr früh —) Rosenstare durch die Gärten ziehend gefunden. Doch ist das Datum sicher nicht genau zu nehmen. Danford traf sie in Schwärmen im inneren Kleinasien Mitte Mai. Von Ersirum wird der Rosenstar nicht aufgeführt. In Jonien fand sie Krüper auch erst vom 12. Mai an, wenngleich er die ersten übersehen zu haben glaubt. (Fortsetzung folgt.)
